

Danziger Zeitung.



Beitung.

Nr. 19387.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Kettnerhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben- gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1892.

Telegraphische Nachrichten der Danz. Ztg.

Schleswig, 28. Februar. Der Provinziallandtag für die Provinz Schleswig-Holstein ist heute durch den Oberpräsidenten v. Steinmann eröffnet worden, welcher in seiner Ansprache unter den Vordrägen auch die Berathung der Landgemeindeordnung ankündigte. Der Dörfler Graf Beventlow-Preech brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung lebhaft einschmiedete.

Mannheim, 28. Februar. Die „Neue Badische Landeszeitung“ meldet: Heute früh 4½ Uhr stieß der von Heidelberg nach Mannheim fahrende Personenzug bei Friedrichsfeld auf einen Viehzug. Ein Wagenwärter wurde getötet. Zwei Wagen wurden zertrümmert und vieles Vieh geschädigt.

Wien, 28. Februar. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent, wodurch der Landtag der Bukowina aufgelöst wird und Neuwahlen angeordnet werden.

Paris, 28. Februar. In St. Etienne sind gestern zwei Anarchisten verhaftet worden, in deren Besitz mehrere Dynamitpatronen und Petarden gefunden wurden.

Paris, 28. Februar. Nach einer Meldung aus Porto Grande (Capverdische Inseln) vom gestrigen Tage henterten dasselbst bei einem Sturme eine Anzahl von Fischerbooten; die Zahl der ertrunkenen Fischer soll sehr beträchtlich sein.

Gofia, 27. Februar. Die Gouvernance, welche gestern im Palais des Fürsten Ferdinand stattfinden sollte, wurde abgesagt, als die Nachricht von dem Tode des diplomatischen Agenten Wulkowitsch eintraf. Der Prinz und die Minister sind von dem Tode tief erschüttert, in der Bevölkerung herrscht allgemeine Entrüstung.

Gofia, 27. Februar. Die Regierung entsendet eine Beamten-Deputation nach Konstantinopel, um die Leiche Wulkowitschs nach Philippopol zu geleiten.

Konstantinopel, 27. Februar. Der „Agence de Constantinople“ zufolge ist ein Individuum verhaftet worden, welches verdächtig ist, Wulkowitsch ermordet zu haben.

Bagamoyo, 28. Februar. Der Afrikareisende Oskar Vorherr hat mit seiner Expedition den Abmarsch in das Innere angetreten.

Petersburg, 28. Februar. Durch kaiserlichen Ukas wird die Ausfuhr von Horn nach Norwegen aus den Häfen des Archangelschen Gouvernements gestattet, jedoch nur bis zu einem Gesamtquantum von 200 000蒲d und nur als Tauschobjekt gegen Fische, nicht aber zu Handelszwecken.

Petersburg, 28. Februar. Der Director des Eisenbahn-Departements, Wirklicher Staatsrat Georgius Witte, hat heute die Ernennung zum Verweser der Verkehrsanstalten erhalten.

Politische Uebersicht.

Danzig, 29. Februar.

Die Arawalle in Berlin und die Maßregeln zur Beseitigung des Notstandes.

In Berlin ist gestern alles ruhig verlaufen. Die bedauerlichen „Arawalle“ haben ihr Ende erreicht; was jetzt noch an Ruhestörungen zu verzeichnen ist, damit kann kaum der sensationslüsternste Reporter etwas anfangen. Hoffentlich wird jetzt an die Stelle der leidenschaftlichen, oberflächlichen Discussion über die Ursachen und den Charakter der Strafkundgebungen, wie sie in einem Theil der hauptsächlichen Presse beliebt wurde, eine ruhige, objective Beurtheilung treten. Insbesondere möge man doch auf hören, zu untersuchen, ob und in welchem Umfange die socialdemokratische Partei für die Vorgänge verantwortlich zu machen sei. Wenn selbst die Polizeiverwaltung durch das Wolffsche Bureau verbreiten lässt, daß nach den angestellten Erhebungen die Theilnehmer an den Arawallen sich vorwiegend aus dem Mob rekrutierten und daß die Tumulte irgend welchen politischen Charakter nicht getragen hätten — so hat doch wahrlich die Presse, welche nicht in der Lage war, sich einen tieferen Einblick in den Zusammenhang der Dinge zu verschaffen, keine Veranlassung, das Gegenteil zu behaupten. Der liberalen Presse wäre namentlich in dieser Beziehung die größte Vorsicht anzurathen. Überläßt man derartige Verdächtigungen Blättern vom Schlag der „Kreuztg.“, welche nach echter Demagogenart es soeben fertig gebracht hat, den süßen Pöbel auf Kosten der Kapitalisten in Schutz zu nehmen oder doch ihm mildernde Umstände zu gewähren. Zur Abwechslung figuriren dieses

Mal als Kapitalisten nicht die Börsenjuden aus dem Thiergartenviertel, sondern — Professoren mit enormen Jahresinkünften; die bösen Professoren, welche sich erkühnt haben, dem Beditz'schen Schulgesetzentwurf Opposition zu machen.

Die öffentliche Meinung wird sich jetzt weniger mit den Vorgängen der letzten Tage, als mit den in Ausführung zu bringenden Maßregeln zur Beseitigung oder Linderung des Notstandes beschäftigen. Der Antrag der socialdemokratischen Stadtverordneten, durch Inangriffnahme städtischer Erd- und Bauarbeiten den hiesigen Arbeitslosen sofort Beschäftigung zu verschaffen, hat jedenfalls für die Elemente, die bei dem tumulte in Betracht kommen, keine praktische Bedeutung. Bei so beschwerlichen Geschäften beteiligt sich der Theil der Berliner Jugend, der seit Donnerstag die Straßen unsicher gemacht hat, in keiner Weise. Man muß hier scharf unterscheiden. Zweifellos sind in einer Zeit, in der der nur wenige Berliner Fabriken die gewöhnliche Zahl Arbeiter beschäftigen, viele Arbeiter in der Hauptstadt anwesen, die auf Grund des Freiheitsgesetzes ausgewiesen werden könnten, weil sie den Voraussetzungen derselben nicht entsprechen. Diese Ausweisung würde aber das Gros der Tumultuanten in keiner Weise berühren. Der Antrag der socialdemokratischen Stadtverordneten steht demnach auch nur scheinbar im Zusammenhang mit den Straftätigkeiten. Und deshalb hat auch der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Grätz abgelehnt, zur Berathung des Antrags eine außerordentliche Sitzung anzuberufen, die nur durch einen von einem Viertel der Mitglieder unterstützten Antrag erzwungen werden kann. Überdies wird die Stadtverordneten-Versammlung ohnedies in den nächsten Tagen — wahrscheinlich Dienstag — eine außerordentliche Sitzung abhalten, um sich mit Rücksicht auf die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus mit einer Eingabe an den Landtag betreffend das Polizeikostengesetz zu befassen. In dieser Sitzung steht der Berathung des Antrages Singer und Genossen nichts entgegen.

Im übrigen kann man nur sagen: vom Standpunkt der socialdemokratischen Agitation aus ist der Antrag Singer u. Gen. verständlich, obgleich oder weil die Antragsteller darüber nicht im Zweifel sein konnten, daß städtische Erd- und Bauarbeiten nicht wohl von heute auf morgen in Angriff genommen werden können, wenn man nicht die „Arbeitslosen“ mit ganz unnötigen Arbeiten beschäftigen will, wie das im Jahre 1848 mit dem Sandkarren in den Rehbergen geschehen ist. Die Herren Singer und Genossen haben — und das wird ihnen nicht gerade als Verdienst angerechnet werden — den Versuch gemacht, ihren Antrag der Stadtverordneten-Versammlung und dem Magistrat unter dem Eindruck der Strafenruhe aufzuwerfen und sie werden natürlich misstrauisch sein, wenn der Versuch, wie vorauszusehen, misslingt. Aber wenn sie sich erdringen sollten, in der Stadtverordnetenversammlung eine ähnliche Sprache zu führen, wie die ist, die der „Vorwärts“ sich gestattet, so werden sie höchstens eine deutsche und klare Antwort erhalten. Der „Vorwärts“ nämlich schreibt, die Verantwortung für alles, was aus der consequent wiederholten Ablehnung, Arbeit und damit den Arbeitslosen Brod zu schaffen, entstehen kann, fällt auf den freisinnigen Magistrat, welcher heute in der städtischen Verwaltung Berlins die unumschränkte Herrschaft ausübe. Auch eine conservative Mehrheit im Rothen Hause würde an der Thatstache, daß in der jetzigen Jahreszeit erhebliche Erd- und Bauarbeiten nicht in Angriff genommen werden können, nichts ändern, und auch die freisinnige Mehrheit entzieht sich nicht der Verpflichtung, anlässigen Arbeitern, die zeitweise ohne Beschäftigung und hilfsbedürftig sind, zu Hilfe zu kommen, d. h. Brod zu schaffen. Die ultramontane „Germania“ meint, damit sei es nicht genug, man müsse auch den Grundursachen des Übels nachforschen und sie freut sich darüber, daß selbst liberale Blätter auf die sonst als „agrarisch“ verschrieene Beobachtung aufmerksam machen, daß die Landwirtschaft über drückenden Arbeitermangel klagt, während in den Großstädten die Arbeitslosen demonstriren. Dem vielfach künstlich geförderten Emporschreiten der Großstädte, die allmählich zu einem Unglück würden, müsse jetzt überhaupt einmal, und zwar gründlich näher getreten werden; natürlich, meint sie, durch Beschränkung der

Freiheitigkeit. Auf die liberalen Blätter kann die „Zeitung für das deutsche Volk“ sich natürlich nicht befreien, denn was diese gesagt, bezieht sich auf die Ausführung des Freiheitsgesetzes, nicht aber auf eine Abänderung derselben im Sinne der Agrarier. Wie die „Germania“ über die Zurückleitung der in den Städten überflüssigen Arbeiter auf das flache Land denkt, verröhrt sie noch nicht; die „Kreuztg.“ will davon nichts wissen, weil Arbeiter, die ein paar Jahre in der Fabrik gearbeitet haben, so geschwächt seien, daß sie die Arbeit auf dem Felde nicht mehr zu leisten vermögen. Der „Kreuztg.“ kommt es nicht auf die Zurückleitung der Arbeiter der Stadt auf das Land an, sondern auf die Verhinderung des Zugs vom Lande in die Stadt. Mit dem Arbeitermangel auf dem Lande muß es also nicht ganz so schlimm stehen, wie manche Agrarier zu behaupten pflegen.

Die militärischen Werke Molthes.

Heute erscheint in der Hofbuchhandlung von E. G. Mittler und Sohn in Berlin der erste Theil der vom Großen Generalstabe herausgegebenen „Militärischen Werke Molthes“, der Molthes „Militärische Correspondenz“ über den dänischen Krieg von 1864 umfaßt und aus 146 Beiträgen, Briefen, Notizen, Entwürfen und anderen Schriftstücken und einer Übersichtskarte, sowie zwei Skizzen von Molthes eigener Hand besteht. In ihr entrollt sich vor den Augen des Lesers eine aktenmäßige und lebendige geschichtliche Darstellung der Ereignisse, welche mit dem ersten der drei ruhmreichen Kriege zusammenhängen, die König Wilhelm I. führte und die schließlich die Wiedererrichtung eines deutschen Kaiserreichs herbeiführten.

Schon vom Jahre 1862 ab war, wie sich aus dem ersten Schriftstück der Sammlung ergibt, ein Zusammenstoß mit Dänemark von Moltes ins Auge gefaßt und nach allen Richtungen hin bis in Kleinste erwogen; als eigentliches Kampfobject galt ihm, so lange der Marine bei ihrer damaligen Schwäche eine Landung auf Seeland nicht ermöglicht war, „um den Frieden in Copenhagen selbst zu dictieren“, das dänische Landheer. Jedes weitere einzelne Schriftstück der Sammlung führt den Leser unmittelbar in die Anschauungen, Erwägungen und Entscheidungen Molthes hinein und zeigt von seinem großen Feldherrngenie, das sich mit dem ersten Kriege König Wilhelm I. praktisch zu entfalten begann und das in dem großen Kriege von 1870/71 seine Krönung erfuhr.

Von nicht weniger spannendem Interesse sind die Würdigungen, welche Molte in einzelnen Schriftstücken da, wo sich irgend wie Gelegenheit dazu bot, sowohl der damaligen internationalen Lage, wie den Beziehungen zu den deutschen Mittelstaaten, zu Bayern, Sachsen und Hannover zu Theil werden läßt, all dies wird bei seinen militärischen Entwürfen und Plänen mit in sorgfältige Erörterung gejogen.

Zu einem wahren Genuss wird das Lesen des Buches aber durch den kurzen und klaren Ausdruck, durch die Anschaulichkeit der Darstellung und durch den geradezu klassischen Stil, der alle Schriftstücke, selbst die inhaltlich trockensten auszeichnet. Das Buch darf nicht bloß bei Militärs und Geschichtsschreibern, die aus ihm schöpfen, sondern bei allen Gelehrten der Nation der lebhaftesten und dauernden Würdigung und Anerkennung sicher sein.

Die Marinedebatte im Reichstage.

Dass die Mehrforderungen im Ordinarium des Marineträts, namentlich die Personalvermehrungen mit den in der Budgetcommission beschlossenen kleinen Abstrichen auch im Plenum die Mehrheit finden würden, daran war nach der Stellung, welche das Centrum eingenommen hat, nicht im mindesten zu zweifeln, und die Berathung, welche die vorgebrachte Sitzung des Reichstages ausfüllte, hätte in kürzester Zeit zu Ende gebracht werden können, wenn nicht bei der Position Rechenschaft des Abg. Metzger einige Matrosenmishandlungen zur Sprache gebracht und wenn nicht der freikonservative Abg. v. Stumm das Bedürfnis gefühlt hätte, einen Sturm auf gegen die freisinnige Partei zu unternehmen. Von den zwei Fällen von Matrosenmishandlungen war der eine, wo ein Matrose angeblich stundenlang an ein Tau gehängt worden war, dem Staatssekretär Hollmann gar nicht bekannt; eine solche Strafe, meinte er, gebe es gar nicht; der zweite reducirt sich darauf, daß Matrosen einen Collegen, der durch wiederholtes Überschreiten des Urlaubes

in denen der Beifall am wenigsten ein conventioneller werden kann, beruht bei den geistig höher veranlagten Bühnenwerken, also von der Operette abgesehen, darin, daß sie das emsig und klug Durchdachte auch zu beleben und natürlich zu geben versucht, und ihre Wirkungen nicht bloß eine Reihe, sondern stets auch ein Ganzen bilden: dies bringt eben den Zauber der Illusion hervor. Wir wollen hier nun in Bezug auf jene drei Dinge: Technik, Geist und Alangfülle keine Abwägungen und Anwendungen vornehmen, die sich Frau v. Weber gegenüber jeder Theaterfreund selber machen kann und macht; wir begnügen uns mit der Bemerkung, daß ihre Gesangsaufführung am Sonnabend eine technisch correcte und je länger je mehr auch sinnlich ansprechende war; im ersten Akt wirkte die unvermeidliche Erregung des Wiedersehens nach einer mehrjährigen Zugehörigkeit zu unserer Bühne auf sie ein, wie man auch an ihrer Prosa wahrnehmen konnte. In der melodramatischen Scene der inneren Umwandlung der Rose Triquet durch die Liebe war dies geschwunden, und das große Lied im dritten Akt, dem stürmisch applaudiert

eine Beschränkung des Urlaubes für alle veranlaßt hatte, zur Strafe durchgeprügelt hatten. Unter Matrosenmishandlungen versteht man in der Regel etwas anderes.

Was das Rededuell Richter-Stumm betrifft, dessen einzelne Phasen Prinz Heinrich von der Holzlage aus mit großer Aufmerksamkeit verfolgte, so handelte es sich dabei um ganz etwas anderes, als um den Marineetat und um die Personalvermehrungen, zu deren Beurtheilung Herr v. Stumm, wie er selbst einräumte, nicht im mindesten competent ist. Man wird zugeben, daß die Gründe, welche Frhr. v. Stumm zur Bewilligung der Forderung der Regierung anführte, mit derselben Berechtigung für jede andere Forderung ins Feld geführt werden können. Daß eine Ausgabe von 2½ Mill. Mk., die sich allerdings in einigen Jahren verdreifachen wird, besser ist als ein verlorener Krieg, daß es wünschenswert ist, in Kriegszeiten das Privatenthusiasmus zur See zu schützen, daß Deutschland zur Zeit für seine Marine weniger ausgiebt, als andere große Mächte, das ist alles ganz zu treffend. Aber Herr v. Stumm hätte damit ebenso gut die Bewilligung von 25 Millionen, wie von 2½ Millionen motivieren können und wenn er consequent sein wollte, hätte er ebenso wie der Berichterstatter der Budgetcommission es unter Verkennung seiner Stellung that, die von dem Staatssekretär Hollmann befürwortete Bewilligung der ganzen Regierungsforderung aus sprechen müsse. In demselben Augenblick, wo er eingestand, daß er in diesen technischen Fragen nicht sachkundig sei, warf er Herrn Richter vor, daß dieser über Dinge spreche, die er nicht verstehe, während er, Stumm, nur über solche spreche, die er verstehe. Was Herr v. Stumm über das Verhalten der Fortschrittspartei im Jahre 1866 — denselben Vorwurf wie der alten Fortschrittspartei, hätte er auch den damaligen Liberalen machen können — und von Schulze-Delitzsch sagte, die Preußen den Großmächtigkeit haben austreiben wollen, hatte mit dem Marineetat gar nichts, mit der Parteipolitik aber desto mehr zu thun. Er wollte die Gelegenheit benutzen, den Freisinnigen etwas am Zeuge zu führen und damit in gewissen Kreisen Stimmung zu machen. Großen Erfolg wird er damit wohl nicht gehabt haben. Der Streit um die Reorganisation der preußischen Armee, der in den sechziger Jahren zu dem Verfassungsconflict führte, nimmt sich heute, wo die Militärverwaltung Versuche mit der zweijährigen Dienstpflicht anstellt, doch etwas anders aus als Herr v. Stumm meint, und Herr Richter konnte sich mit Recht auf das Werk des Herrn v. Sybel berufen. Und überdies hat ja Fürst Bismarck seiner Zeit selbst eingestanden, daß die Liberalen damals berechtigt waren, einer Politik zu misstrauen, deren nationale Ziele einzugehen er dem Könige gegenüber gar nicht wagte durfte.

Der Reichskanzler, der in die Erörterungen mit einer kurzen Rede eingriff, vermeidet es denn auch, auf diese Fragen einzugehen und beschränkt sich darauf, die Etsatsforderungen von einem allgemeinen Standpunkte aus zu rechtfertigen. Bei den Personalvermehrungen handelt es sich in der Haupsache darum, die Schlachtkraft dadurch zu verstärken, daß ein größerer Theil der Mannschaften schon in Friedenszeiten in Dienst gestellt wird. Von freisinniger Seite würde man der Forderung an sich nicht widersprechen können, wenn die Sachlage heute noch die wäre, daß die Mannschaft, Matrosen sowohl wie Maschinisten, in Friedenszeiten durch den Dienst in der Handelsmarine in Anspruch genommen, die Erziehung derselben im Mobilmachungsfalle also erheblich erschwert oder unmöglich gemacht würde. Abg. Richter hatte eingewendet, daß jetzt, wo die Kriegsmarine sich zum größten Theile aus der Landbevölkerung rekrutiert, weil die seefahrende Bevölkerung schon lange nicht mehr hinreicht, die früher bestandene Schwierigkeit im Mobilmachungsfalle nicht mehr vorhanden sei. Dieses Argument hat unseres Wissens weder Staatssekretär Hollmann noch der Reichskanzler widerlegt, dessen Ansichten über die Notwendigkeit einer Offensivflotte sich seit der Zeit, wo er als Chef der Admiralität an der Spitze der Marineverwaltung stand, erheblich verändert haben.

Angenommen wurden natürlich der Beschlüsse der Budgetcommission und das wird auch bei den einmaligen Ausgaben der Fall sein, da Anträge auf Bewilligung der in der Commission abge-

wurde, war auch in dieser Beziehung beifallswürdig. Mit dem Ensemble ihrer Eigenarten ist und bleibt Frau v. Weber eine künstlerisch anregende und Beispiel gebende Kraft: wir haben seit ihrem Abgang eine ganze Reihe von Gestalten, die sie für unsere Erinnerung unvergänglich geschaffen hat, auf einem geistig unverkennbar tiefen Niveau wiedersehen müssen; manche sogar, ohne das sinnlich Imponirende dafür einzutauschen. Eben für eine Reihe von Gastspielen ist uns Frau v. Weber deshalb besonders willkommen. So war denn auch die Doppelrolle der Rose Triquet keineswegs etwa erst am Roßumwechsel erkennbar, sondern wurde von Frau v. Weber von Anfang an mit seltener Feinheit bis zu dem vollen Umschlagen in das auch äußerlich Geziemende durchgeführt; das Mutwillige, bis zum Burlesken Drollige und das Gemüthvolle bis zum Erhabenen erlebten von ihr gleiches Recht. Vom Publikum wurde Frau v. Weber mit lebhaftester Sympathie empfangen und weiterhin durch Hervorruß ausgezeichnet.

Dr. C. Fuchs.

Stadt-Theater.

Wie vor nunmehr fünf Jahren, so war auch am Sonnabend wieder die Rose Triquet der Frau Jenny v. Weber, die mit Aimé Maillarts „Glöckchen des Eremiten“ ein Gastspiel auf unserer Bühne eröffnete, ein Beispiel der immer seltener werdenden zugleich sein durchdrungenen und reich besetzten Wiedergabe einer Partie, wie man dies heut fast nur noch bei den ersten Gesangs-Celebritäten, und auch bei diesen keineswegs durchweg antrifft. Zu den höchsten Stufen der sachlichen Anerkennung steigt ein Bühnensänger heute nicht mehr empor, wenn er nicht auch Geist in der Erfassung des Ganzen wie des Einzelnen seiner Aufgaben mitbringt; selbst das Temperament genügt dazu bei sinnlicher Fülle und technischer Vollkommenheit der Gesangsaufführung noch nicht, obwohl „Erfolg“ auch ohne Geist möglich ist; denn das Publikum schätzt heute zwar den Geist, wo es ihn findet, besonders wenn es Gelegenheit hat, das Geistlose, Gewöhnliche in gleicher Gache unmittelbar mit dem Geistvollen zu vergleichen; aber es frägt

nicht mehr nach dem Geist, wo es ihn nicht findet, wenn nur die technischen und sinnlichen Bedingungen erfüllt sind. Mit großer Technik und großem Ton kam ein Künstler oder was sich so nennt, auch bei recht kleinem Verstande heut Gold und Lorbeerren in Fülle erlangen, besonders ein Gefangenekünstler, unter diesen besonders die Bühnenkünstler, allermeist bekanntlich Tenöre — nomina sunt odiosa. Es bleibt aber zu bemerken, daß weder Francesco d'Anbrade noch Franceschina Prevosti über den sogenannten großen Ton verfügen. Die Bühnensänger romanischer Abkunft haben übrigens in Bezug auf das Geistige in ihrer Kunst von Natur einen Vorsprung vor den deutschen, einmal wegen des den romanischen Nationen weit stärker angeborenen Schauspielertalentes, sodann weil Geist auch ihnen angeboren ist: denn nirgends ist die Lust zwischen Gebildeten so groß wie im lieben Deutschland. (Die Tendenz der Ausgleichung ist allerdings vorhanden, aber — nach unten!) Das Geheimnis des Erfolges der Frau v. Weber auch in den Schichten der Bevölkerung des Theaters,

lehten Schiffsbauten nicht gesetzlich sind. Nur zum Bau von zwei großen Trockendocks auf der Kieler Werft wird eine Bewilligung von 940 000 Mark vom Abg. Graf v. Behr u. Gen., d. h. den Conservativen und Freiconservativen beantragt; aber da das Centrum bei der Ablehnung bleibt, wird der Versuch wohl erfolglos sein.

Conferenz über die österreichische Währungsfrage.

Der österreichische Finanzminister Dr. Steinbach hat für den 8. März die Commission zur Berathung der Währungsfrage nach Wien einberufen. Im ganzen sind 36 Personen eingeladen worden. Unter denselben befinden sich der Director des „Wiener Bankvereins“, Bauer, der Präsident der „Anglo-österreichischen Bank“, Ebogen, der Generaldirector der „Österreichischen Länderbank“, Hahn, der Generalsecretär der „Österreichisch-ungarischen Bank“, Lucan, der Director der „Österreichischen Creditanstalt“, Mauthner, der Director der „Unionbank“, Minkus, der Director der „Niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft“, Pollak, der Director der „Österreichischen Boden-Creditanstalt“, Taussig, sowie mehrere Directoren von Landesbanken, Präsidenten der Handelskammern, Professoren der Nationalökonomie von verschiedenen Universitäten, Mitglieder der Landeskulturräthe, der Generaldirector der Nordbahn, Teitelles und mehrere Großindustrielle. Ferner befinden sich unter den Geladenen der Herausgeber der „Neuen freien Presse“, Benedict, sowie der Redakteur des „Fremdenblattes“, Warhanek. Der Fragebogen, welcher den Berathungen zu Grunde gelegt werden soll, enthält fünf Fragen: Welche Währung soll als Grundlage dienen? — Soll im Falle einer Einführung der Goldwährung auch ein contingentirer Umlauf von Courant-Silber zulässig sein und in welcher Höhe? — Wäre ein gewisser Umlauf von jederzeit gegen Courantgeld einslöslichen nicht mit Zwangscurs ausgestatteten, unverlässlichen Staatskassenscheinen zulässig und unter welchen Bedingungen? — Welche Grundsätze wären für die Umrechnung des bestehenden Guldens in Gold zur Richtschnur zu nehmen? — Welche Münzeinheit ist zu wählen?

Die französische Ministerkrise

kann auch heute noch nicht als beendigt angesehen werden. Das neue Ministerium Loubet, das am Sonnabend schon völlig fertig zu sein schien, hat sich noch nicht konstituiert können, da, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, außer Burdeau auch Deville und Roche die ihnen angetragenen Portefeuilles abzulehnen beabsichtigen. Auch Rouvier soll wieder schwanken geworden sein. Man nimmt daher an, dass die Bemühungen Loubels ergebnislos sein werden und dass alsdann Constans mit der Bildung eines Cabinets beauftragt werden wird.

Bei Loubets Cabinet, wie es ins Auge gefasst war, werde thatsächlich als Hauptmerkmal die Ausschließung des früheren Ministers Constans angesehen. Dieselbe sei das Werk einer von maßgebendster Seite gegen Constans durchgeföhrten Gegnerschaft, durch welche auch die lange Dauer der Cabinetskrise ausschließlich zu erklären sei. Mehrere opportunistische Blätter bekämpften das Cabinet Loubet und traten sofort energisch für Constans ein. Die öffentliche Meinung habe die Empfindung, als ob durch die Befestigung Constans ihr Trost geboten werden sollte und werde sich mit Ungestüm gegen die Urheber der Intrigue wenden. Die radikalen Blätter wollen die Haltung des neuen Cabinets in der Aachenfrage abwarten. „Petit République“, das Organ Coblets, erklärt, man müsse dem Cabinet Loubet wegen der mutigen Befestigung Constans vieles verzeihen. In mehreren Blättern wurde Constans bereits als Opfer der Angriffe Rocheforts bezeichnet.

Es bleibt nun abzuwarten, ob es sich bestätigt, dass Constans wieder Oberwasser gewonnen hat und wer schließlich in der Frage, zu der sich die Sache zugespielt zu haben scheint, Loubet oder Constans, den Sieg davontragen wird.

Der bevorstehende Bergarbeiterstreik in England.

Wie das Reutersche Bureau meldet, haben die Bergarbeiter in Nord- und Mittelengland, Schottland und Nordwales nunmehr fast einstimmig zum 12. März gekündigt. Es scheine darnach eine temporäre Betriebsstillstellung unvermeidlich. Die Bergleute der großen Grube von Südwalen hätten sich jedoch dem von der Conferenz des nationalen Bergarbeiterverbandes am 12. Februar in Manchester gefassten Beschluss der allgemeinen Arbeitseinstellung für Mitte März nicht angeschlossen. Man hoffe, dass bei einem allgemeinen Stillstand der Arbeit auf eine Woche die vorhandenen Vorräte sich erschöpfen, die Kohlenpreise steigen und damit Lohnherabsetzungen verhindert werden würden. Es sei jedoch zweifelhaft, dass eine Woche hierfür genüge. Von den Grubenbesitzern in Durham sei den Arbeitern zum 12. März gekündigt, falls dieselben eine Lohnherabsetzung ablehnen sollten. Was die Arbeiter darauf beschlossen haben, darüber liegt noch keine Meldung vor.

In der italienischen Deputirtenkammer wurde am Sonnabend die Berathung des Antrages Perrone betreffend Erspartnisse im Militäretat fortgesetzt. Dabei sprachen sich die Deputirten Arbib, Marazzi und Cavallotto gegen den Antrag aus. Perrone zog denselben darauf zurück, indem er erklärte, er nehme die gestrigen Ausführungen des Kriegsministers, dass er einer Verringerung der Armeecorps nicht zustimmen könne, zur Kenntnis. Menotti Garibaldi brachte nunmehr eine Tagesordnung ein, dahin lautend, die Kammer nehme die Erklärungen des Kriegsministers zur Kenntnis. Minister Pessou führte aus, er könne die Begründung Perrones für die Zurückziehung seines Antrages nicht annehmen, er acceptire aber die von Garibaldi eingebrachte Tagesordnung. Garibaldi legte dar, welches Unglück für Italien in einem Kriege der Verlust der ersten Schlacht wäre. Der Ministerpräsident di Rubini erklärte sich namens der Regierung mit der Tagesordnung Garibaldis einverstanden. Dieselbe wurde darauf mit sehr großer Majorität angenommen; dagegen stimmten nur die äußerste Linke und einige andere Deputirte.

Die Lage auf Madagaskar

Ist andauernd eine gespannte, da die Streitfrage, betreffend die Form der Beziehungen zwischen der hovassischen Regierung und den auswärtigen Consuln noch immer nicht geregelt ist. Frankreich beharrt selbstverständlich auf dem Stand-

punkte, dass diese Beziehungen keine direkten zu sein hätten, sondern den französischen Residenten zu vermittelten wären. Auch die Engländer fahren fort, Frankreich auf dieser Insel Schwierigkeiten zu machen. Gegenwärtig protestiert die englische Colonie gegen die Einschaltung französischer Gerichtshöfe auf Madagaskar.

Deutschland.

* Berlin, 28. Febr. Wie der Pariser Berichterstatter der „Times“ meldet, gilt es jetzt als höchst wahrscheinlich, dass der deutsche Kaiser Wilhelm bei der goldenen Hochzeit des Königs und der Königin von Dänemark zugegen sein wird. Die dänische Königsfamilie führt der genannte Berichterstatter aus, lässt es sich sehr anlegen sein, die zwischen dem Jaren und dem deutschen Kaiser bestehende Spannung aus der Welt zu schaffen. Dass diese Spannung wirklich besteht, liegt auf der Hand, und zwar hält der Zar anscheinend mit größerer Hartnäckigkeit an ihr fest als Kaiser Wilhelm, wie aus dem unzweifelhaft aus persönlichem Gefühl entsprungenen Entschluss des russischen Herrschers, nicht über Berlin zurückzukehren, hervorgeht. Da die Verlängerung des gegenwärtigen Argwohns zwischen zwei so selbstherlittenen Souveränen plötzliche und unerwartete Folgen von großer Tragweite nach sich ziehen könnte, so wünschen der König und die Königin von Dänemark die seltener günstige Gelegenheit, welche ihre goldene Hochzeit bietet, zu benutzen und ein Verständniß zwischen den beiden Monarchen anzubauen.“ — So der Pariser „Times“-Correspondent, dessen Glaubwürdigkeit freilich bekanntlich nicht gerade groß ist.

L. Berlin, 27. Februar. (Ausführlicher Bericht.) Die Commission für das Volksschulgesetz erledigte heute den § 22 und die §§ 24 bis 32 nach der Vorlage. § 22 bestimmt die Grundsätze für die Volksschulbauten. Zu Abs. 3, der die Verpflichtung der Anforderungen der Gesundheitspflege vorschreibt, bemerkte Abg. Rickerl, die Directive sei so allgemein, dass sie nur geringen Wert habe. Der ärztliche Bevater fehle in dem Gesetz überhaupt. Zum wenigsten müsse in das Gesetz ein Minimalquantum bezüglich des Raumes in den Schulzimmern festgesetzt werden. Das sei der wichtigste Punkt. Andere Staaten, z. B. Sachsen, Baden etc. hätten solche Minimalbestimmungen in das Schulgesetz aufgenommen. Auch Minister v. Mühlner habe in seinem Entwurf eine bezügliche Bestimmung aufgenommen. Rickerl beantragt demnach folgenden Zusatz: „Bei Neubauten sind die Schulzimmer so einzurichten, dass bei einer Höhe der Zimmer von 3,45 Meter, für jedes schulpflichtige Kind mindestens 0,60 Quadratmeter Raum vorhanden sind.“ Der Cultusminister antwortet auf eine direkte Frage des Abgeordneten Rickerl, er habe diese Frage in einer Commission von Sachverständigen (Architekten, Aerzte) unter seinem Vorsh erwogen. Die Sachverständigen hätten sich gegen die Aufnahme einer Bestimmung in das Gesetz ausgesprochen, da die Minimalzahl leicht zur Normalzahl werden und dann schädlich werden könnte (1). Die Regierung halte als Minimalzahl 0,6 Quadratmeter Raum für jedes Kind und 3,45 Meter Zimmerhöhe fest. Man könne in dem großen Staat Preußen die Sache nicht einheitlich regeln (1). Nachdem die Abg. Hanßen, v. Huene, Grimm, Graf Limburg, v. Japowski, Ennecker gesprochen — lehrter wünschte die Bezeichnung der Aerzte im Sinne des Antragstellers — wurde der Antrag Rickerl abgelehnt. Abs. 4 beantragt die Nationalliberalen dahin zu fassen: Mit jedem Schulhause ist thunlichst in den Städten eine Lehrerwohnung einzurichten, auf dem Lande wenigstens eine Lehrerwohnung einzurichten; also der Vorbehalt der Vorlage: „So weit die örtlichen Verhältnisse es zweckmäßig erscheinen lassen“ zu streichen. Der Antrag wird mit allen gegen 7 Stimmen abgelehnt. Bei § 25 — Ausstattung der Schulen mit Lehrmitteln — erklärt auf eine Anfrage des Abg. Rickerl der Regierungs-Commission, eine allgemeine Verfügung betreffend die Einrichtung von Schülerbibliotheken sei nicht ergangen; für ländliche Schulen aber seien solche aus Erfahrung eingerichtet und würden auch weiterhin nach Möglichkeit gefördert werden. Die Abg. Rintelen und v. Japowski klagen darüber, dass in einzelnen Orten Bücher in die Bibliothek aufgenommen würden, welche die religiösen Gefühle der Kinder verletzen. Zu § 27, Träger der Rechtsverhältnisse der öffentlichen Volksschulen sind die bürgerlichen Gemeinden, die selbständigen Gutsbezirke und die Schulverbände, veranlaßt Abg. Dr. Brüel eine längere principielle Debatte. In Hannover sei die politische Gemeinde mit der Schulgemeinde keineswegs identisch; die Bestimmung werde dort Unzufriedenheit hervorrufen. Er müsse sich dennach für die Gesamtabschaffung über das Gesetz sein Votum vorbehalten. Die Abg. v. Jedlik, Rickerl, Birchow, Grimm heben hervor, dass die Verfassung zweifellos die bürgerliche Gemeinde als Träger der Volkschule bezeichne; leider seien denselben in der Vorlage nur geringe Rechte eingeräumt. Zu § 28 Abs. 2, gärfweise Zuweisung von Landgemeinden und Gutsbezirken zu einem städtischen Schulbezirk, liegen zwei Anträge vor. Abg. Birchow will diese Zuweisung nur gestatten, sobald und so lange als die vorhandenen Schuleinrichtungen nicht voll für die städtischen Kinder in Anspruch genommen werden. Abg. v. Jedlik will die Zuweisung von der Zustimmung der Stadtgemeinden abhängig machen. Der Cultusminister will über die Anhörung der Stadtgemeinde nicht hinausgehen. Im übrigen würde die Zahl der gärfweise zuweisenden Kinder immer nur eine geringe sein, da man bei größerer Zahl derselben eine besondere Schule einrichten müsse. Der Antrag Birchow wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Antrag Jedlik gegen 10 Stimmen abgelehnt. Die §§ 29 bis 32 (ländliche Schulbezirke bez. Verbände) werden unverändert angenommen. Fortsetzung Montag.

* [Abg. August Reichensperger] hat den Roten Adlerorden 3. Klasse erhalten.

* [Das Gesetz über den Verbrauch militärischer Geheimnisse] findet in den nationalliberalen Blättern eine ungünstige Beurtheilung. So schreibt die „Höll. Ztg.“:

Die Militärverwaltung liebt es in neuerer Zeit, wie jeder, der die Verhältnisse einigermaßen kennt, ja weiß, durch die Bezeichnung „secret“ um ganz harmlose Dinge, die vor aller Welt besprochen werden, den Schleier des Geheimnisses zu legen. Wenn der Reichstag den Begriff „militärisches Geheimnis“ nicht so genau feststellt, wie es nur eben geht, so kann es künftig vorkommen, dass ein verantwortlicher Redakteur bestraft wird, weil er die Nachricht hat durchgehen lassen, die Forderung des Militäretats für ein neues Gebäude der Artillerieprüfungskommission sei notwendig, da die bisherigen Räumlichkeiten die ordnungsgemäße Abwicklung der Geschäfte nicht gestatteten. Die Militärtheilungen, bei Neuwied sünden gröbere Pionierübungen statt, aber, im nächsten Herbst das 8. Armeecorps Kaiserhafen und jöge eine Reservedivision ein, könnten von einem strengsten Staatsanwalt nach den Erfahrungen mit dem „groben Unzug“ Anlass zu einer Anklage und einem Plaidoyer geben, in dem der unschuldige Redakteur als ein Ausbund der Schlechtigkeit hingestellt würde. Landesverrat muss so hart wie möglich bestraft werden, aber dazu gebraucht man keine Rautschriftparagraphen.

* [Die Verkehrseinnahme der preußischen Staatsbahnen] im Januar 1892 hat im Vergleich mit dem Januar 1891 bei einer Zunahme der Betriebslänge um 311,35 Kilom. betragen: aus dem Personen- und Gepäckverkehr mehr 1 172 672 Mk. oder + 41 Mk. pro Kilom. aus dem Güterverkehr weniger 857 997 Mk. oder 57 Mk. pro Kilom.; zusammen mehr 314 675 Mk. oder weniger 16 Mk. pro Kilom. Dazu aus sonstigen Einnahmen mehr 119 866 Mk. Die Gesamteinnahme im Januar betrug also mehr 434 541 Mk. oder 14 Mk. pro Kilom. weniger als 1891. In der Zeit vom 1. April 1891 bis Ende Januar 1892 betrug die Gesamteinnahme mehr 31 781 229 Mk. oder 795 Mk. pro Kilom. im Vergleich zu derselben Zeit des Vorjahrs.

* Gegen die Judenheizer.] In einer hauptsächlich von den Judenheizern bearbeiteten Gegend haben es die Behörden für nötig gehalten, ihre vornehme Säume zu erheben. Die königliche Regierung in Kassel hat an sämmtliche Kreis- und Stadtschulinspectoren ihres Bezirks eine Verfügung erlassen, wonach es den Lehrern zur Pflicht gemacht wird, dass sie dem für die Schulzucht schäblichen Treiben mancher christlichen Schüler, welche israelitische Erwachsene und Kinder öffentlich in ihrer Eigenschaft als Juden geschmäht und verhöhnt haben, überall mit Entschiedenheit entgegentreten. Zugleich sollen die Lehrer mit dem eigenen Beispiel christlicher Duldsamkeit gegen Andersdenkende der ihnen anvertrauten Schuljugend vorangehen.

* [Behufs Gründung eines medizinischen Instituts für Frauen in Berlin] sammelt, wie verlautet, das preußische Cultusministerium privatum Daten über die Thätigkeit der weiblichen Aerzte in Russland, über deren Bildungsgrad, materielle Lage, Stellung in der Gesellschaft und Aufnahme beim Gros des Publikums.

* [Eine Einladung zu dem internationalen sozialistischen Arbeitercongrès] 1893 in Zürich wird soeben von dem schweizerischen Organisations-Comité veröffentlicht.

Spanien.

Madrid, 26. Febr. [Senat.] Der Ministerpräsident Canovas del Castillo erklärte bezüglichen Auslassungen der Bischöfe von Salamanca und Cadiz gegenüber, Staat und Kirche müssten allerdings zur Verbesserung der Lage der Arbeiter befragen; wenn indessen die Arbeiter unmöglich Forderungen stellen, so wäre das einzige Heilmittel dagegen der Gebrauch der Gewalt. (W. L.)

Am 1. März: Danzig, 29. Febr. M.-A. 5.2. S. 5.34. Danzig, 29. Febr. M.-A. 5.2. Tage. S.A. 6.52. S.U. 5.34. Wetterausichten für Mittwoch, 2. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, strichweise Niederschläge, lebhaft windig, Temperatur wenig verändert.

Für Donnerstag, 3. März.

Veränderlich; windig; feucht.

* [Arbeiterdeputation.] Heute Morgens sammelte sich auf dem Langenmarkt eine größere Anzahl beschäftigungsloser Arbeiter, welche eine Deputation auf das Rathaus zu Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Baumbach entsandten. Nachdem letzterer mit der Deputation verhandelt und derselben dargelegt hatte, dass für die Schaffung von Arbeitsgelegenheit seitens der städtischen Behörden nach Kräften gewirkt werde, zerstreuten sich die Gruppen in aller Ruhe.

* [Duell.] Gestern hat hier zwischen zwei Cavalier-Offizieren unserer Garnison ein Pistolenduell stattgefunden, bei welchem der eine Duellant durch einen Schuß in den Oberarmen verwundet wurde.

* [Dem Geh. Oberbaurath Wiebel], dessen Tod wir bereits in voriger Woche unter Hinweis auf sein großes Verdienst um unsere Stadt gemeldet haben, widmet die gestern erschienene Nummer des amtlichen „Centralblattes der Bauverwaltung“ folgenden Nachruf:

„Im hohen Alter von 88 Jahren starb am 23. d. M. in Berlin einer der bekanntesten und angehörenden Altmeister des deutschen Baufachs, der Geheime Oberbaurath a. D. Eduard Wiebel. Den jüngeren Fachgenossen war der „alte Wiebel“ nur noch als der namhafte Fachmann bekannt; persönlich war er ihnen seit längeren Jahren fast ganz entrückt, da sein Alter ihm nicht mehr gestattete, öffentlich zu erscheinen und namentlich den gewohnten Platz im Berliner Architektenvereine einzunehmen. Den älteren aber war seine hohe ehrenwürdige Gestalt eine gewohnte und liebe Erinnerung, die bei keiner wichtigen Verhandlung, bei keinem deutsamen Vortrage fehlte. Seine fachliche Laufbahn beginnt bereits mit dem Jahre 1826, wo er die Bauakademie in Berlin bezog, und hat er doch fast fünfzig Jahre hindurch, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1875, eine überaus vielseitige und fruchtbare Thätigkeit entwickelt. Geboren wurde Friedrich Eduard Salomon Wiebel am 11. Oktober 1804 in Berlin einer der bekanntesten und angehörenden Altmeister des deutschen Baufachs, der Geheime Oberbaurath a. D. Eduard Wiebel. Den jüngeren Fachgenossen war der „alte Wiebel“ nur noch als der namhafte Fachmann bekannt; persönlich war er ihnen seit längeren Jahren fast ganz entrückt, da sein Alter ihm nicht mehr gestattete, öffentlich zu erscheinen und namentlich den gewohnten Platz im Berliner Architektenvereine einzunehmen. Den älteren aber war seine hohe ehrenwürdige Gestalt eine gewohnte und liebe Erinnerung, die bei keiner wichtigen Verhandlung, bei keinem deutsamen Vortrage fehlte. Seine fachliche Laufbahn beginnt bereits mit dem Jahre 1826, wo er die Bauakademie in Berlin bezog, und hat er doch fast fünfzig Jahre hindurch, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1875, eine überaus vielseitige und fruchtbare Thätigkeit entwickelt. Geboren wurde Friedrich Eduard Salomon Wiebel am 11. Oktober 1804 in Berlin einer der bekanntesten und angehörenden Altmeister des deutschen Baufachs, der Geheime Oberbaurath a. D. Eduard Wiebel. Den jüngeren Fachgenossen war der „alte Wiebel“ nur noch als der namhafte Fachmann bekannt; persönlich war er ihnen seit längeren Jahren fast ganz entrückt, da sein Alter ihm nicht mehr gestattete, öffentlich zu erscheinen und namentlich den gewohnten Platz im Berliner Architektenvereine einzunehmen. Den älteren aber war seine hohe ehrenwürdige Gestalt eine gewohnte und liebe Erinnerung, die bei keiner wichtigen Verhandlung, bei keinem deutsamen Vortrage fehlte. Seine fachliche Laufbahn beginnt bereits mit dem Jahre 1826, wo er die Bauakademie in Berlin bezog, und hat er doch fast fünfzig Jahre hindurch, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1875, eine überaus vielseitige und fruchtbare Thätigkeit entwickelt. Geboren wurde Friedrich Eduard Salomon Wiebel am 11. Oktober 1804 in Berlin einer der bekanntesten und angehörenden Altmeister des deutschen Baufachs, der Geheime Oberbaurath a. D. Eduard Wiebel. Den jüngeren Fachgenossen war der „alte Wiebel“ nur noch als der namhafte Fachmann bekannt; persönlich war er ihnen seit längeren Jahren fast ganz entrückt, da sein Alter ihm nicht mehr gestattete, öffentlich zu erscheinen und namentlich den gewohnten Platz im Berliner Architektenvereine einzunehmen. Den älteren aber war seine hohe ehrenwürdige Gestalt eine gewohnte und liebe Erinnerung, die bei keiner wichtigen Verhandlung, bei keinem deutsamen Vortrage fehlte. Seine fachliche Laufbahn beginnt bereits mit dem Jahre 1826, wo er die Bauakademie in Berlin bezog, und hat er doch fast fünfzig Jahre hindurch, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1875, eine überaus vielseitige und fruchtbare Thätigkeit entwickelt. Geboren wurde Friedrich Eduard Salomon Wiebel am 11. Oktober 1804 in Berlin einer der bekanntesten und angehörenden Altmeister des deutschen Baufachs, der Geheime Oberbaurath a. D. Eduard Wiebel. Den jüngeren Fachgenossen war der „alte Wiebel“ nur noch als der namhafte Fachmann bekannt; persönlich war er ihnen seit längeren Jahren fast ganz entrückt, da sein Alter ihm nicht mehr gestattete, öffentlich zu erscheinen und namentlich den gewohnten Platz im Berliner Architektenvereine einzunehmen. Den älteren aber war seine hohe ehrenwürdige Gestalt eine gewohnte und liebe Erinnerung, die bei keiner wichtigen Verhandlung, bei keinem deutsamen Vortrage fehlte. Seine fachliche Laufbahn beginnt bereits mit dem Jahre 1826, wo er die Bauakademie in Berlin bezog, und hat er doch fast fünfzig Jahre hindurch, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1875, eine überaus vielseitige und fruchtbare Thätigkeit entwickelt. Geboren wurde Friedrich Eduard Salomon Wiebel am 11. Oktober 1804 in Berlin einer der bekanntesten und angehörenden Altmeister des deutschen Baufachs, der Geheime Oberbaurath a. D. Eduard Wiebel. Den jüngeren Fachgenossen war der „alte Wiebel“ nur noch als der namhafte Fachmann bekannt; persönlich war er ihnen seit längeren Jahren fast ganz entrückt, da sein Alter ihm nicht mehr gestattete, öffentlich zu erscheinen und namentlich den gewohnten Platz im Berliner Architektenvereine einzunehmen. Den älteren aber war seine hohe ehrenwürdige Gestalt eine gewohnte und liebe Erinnerung, die bei keiner wichtigen Verhandlung, bei keinem deutsamen Vortrage fehlte. Seine fachliche Laufbahn beginnt bereits mit dem Jahre 1826, wo er die Bauakademie in Berlin bezog, und hat er doch fast fünfzig Jahre hindurch, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1875, eine überaus vielseitige und fruchtbare Thätigkeit entwickelt. Geboren wurde Friedrich Eduard Salomon Wiebel am 11. Oktober 1804 in Berlin einer der bekanntesten und angehörenden Altmeister des deutschen Baufachs, der Geheime Oberbaurath a. D. Eduard Wiebel. Den jüngeren Fachgenossen war der „alte Wiebel“ nur noch als der namhafte Fachmann bekannt; persönlich war er ihnen seit längeren Jahren fast ganz entrückt, da sein Alter ihm nicht mehr gestattete, öffentlich zu erscheinen und namentlich den gewohnten Platz im Berliner Architektenvereine einzunehmen. Den älteren aber war seine hohe ehrenwürdige Gestalt eine gewohnte und liebe Erinnerung, die bei keiner wichtigen Verhandlung, bei keinem deutsamen Vortrage fehlte. Seine fachliche Laufbahn beginnt bereits mit dem Jahre 1826, wo er die Bauakademie in Berlin bezog, und hat er doch fast fünfzig Jahre hindurch, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1875, eine überaus vielseitige und fruchtbare Thätigkeit entwickelt. Geboren wurde Friedrich Eduard Salomon Wiebel am 11. Oktober 1804 in Berlin einer der bekanntesten und angehörenden Altmeister des deutschen Baufachs, der Geheime Oberbaurath a.

* [Messer-Affäre.] Der Fleischerlehrling Ludwig G. wurde Sonnabend Abend vor dem Hause seines Lehrherrn, Fleischermeister B., in Schidh, von drei Personen durch Messerstiche in den Kopf, Brust und Unterleib lebensgefährlich verletzt. Dem herbeigeeilten Wachtmeister gelang es, einen der Messerhelden zu verhaften. Der Verletzte befindet sich im hiesigen Stadtkarath.

* [Grafenraub.] Gestern Abend ca. 7 Uhr wurde am braunen Wasser von einem jugendlichen Strolch einem Herrn der Hut vom Kopfe geschlagen, worauf der Bursche den Hut ergriff und damit entfloß.

* [Diebstahl.] Der Arbeiter Rudolf G. stahl am Sonnabend in Gemeinschaft mit 5 anderen Arbeitern dem auf Mattenbuden wohnhaften Fuhrhalter C. ein einspänniges Fuhrwerk und fuhr damit fort. Abends wurde er in der Kuntsgasse mit dem Fuhrwerk angefahren und verhaftet, während seine Genossen die Flucht ergreiften.

[Polizei-Bericht vom 28. bis 29. Februar.] Verhaftet: 26 Personen, darunter: 1 Mädch., 2 Arbeiter wegen Diebstahls, 2 Maler, 1 Maurer wegen Mißhandlung, 2 Schlosser wegen Widerstandes, 1 Eigentümer wegen versuchten Todtstschlags, 1 Frau wegen Beleidigung, 3 Bettler, 13 Obdachlose. Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Haarnadel, 1 eiserner Hammer. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 4 Mk. 80 Pf. und Eisbahnhkarte auf den Namen Fräulein M. Kolbe.

Marienburg, 28. Febr. In weiten Gesellschaftskreisen hier selbst erweckt der plötzliche Tod des Oberlehrers an der Landwirtschaftsschule Dr. Hans Wimmer aufrichtiges Bedauern. Derselbe hatte sich nach einem mehrjährigen leidenden Zustand jetzt so weit erholt, daß er seine völlige Genesung erwartete durfte, da bereitete ihm ein kleiner Unfall, der aber mit schlimmen Folgen verknüpft war, ein jähes Ende. Mittwoch kam er auf dem glatten Schulhof zu Falle und zog sich dabei eine leichte Verletzung am Arme zu. Er mußte sich darauf nach Hause begeben und das Bett hüten, das er nicht wieder verlassen sollte, denn er erlag gestern Abend den bei dem Unfall ebenfalls zu gezogenen inneren Verlebungen. Der im besten Mannesalter stehende Verstorbenegenaß den Ruf eines tüchtigen Schulmannes und hat sich um das musikalische Leben in unserer Stadt verdient gemacht.

* Wie am Freitag der Provinzial-Landtag, so hat auch der Kreisausschuß des Kreises Marienburg in seiner letzten Sitzung beschlossen, zur Regulierung der Thiene einen Aufschuß aus Kreismitteln von 10 000 Mark zu geben, falls der Kreistag diese Vorlage genehmigt.

Ebing, 28. Februar. Das Gut Neumannsfelde Nr. 1 ist durch freiwilligen Verkauf von Herrn Dr. Orbanowski in den Besitz des Herrn Kaufmann Röhl in (Virginia) gegangen. Der Aufpreis beträgt 210 000 Mk.

s. Eflatow, 28. Februar. Ein Befürcher des hiesigen Kreises hat bei der Selbststeinschätzung 6000 Mk., welche er ausgeliehen hatte, verschwiegen. Dieses nahm er sich so zu Herzen, daß er in selbstmörderischer Absicht in einen Brunnen sprang, aber noch rechtzeitig von seinem Sohne herausgezogen wurde.

K. Thorn, 28. Februar. Wie bereits berichtet, hat gestern die Dresdner Maschinenfabrik den 50. Jahrestag ihres Bestehens gefeiert. Namens der Stadt brachte Herr Bürgermeister Dr. Kohli, Namens des Kreises Landrat Kramer, Namens der Handelskammer der Vorsitzender Herr Hermann Schwarzkunz, der Inhaber der Fabrik, Frau Johanna Dreyhöfer, ihre Glückwünsche dar. Den vielen Angestellten und Arbeitern wurde Abends im Wiener Hof in Mohr eine Festlichkeit gegeben, zu der auch Gäste eingeladen waren. Der Fabrik sind aus nah und fern die besten Wünsche für ihr sinneres Gedeihen zugegangen. — Vor einiger Zeit wurde in der hiesigen Bürgerschaft die Errichtung einer Anstalt zum Desinfizieren von Kleidern und Bettwäsche, welche von mit ansteckenden Krankheiten behafteten Personen benutzt waren, angeregt. Von Seiten der städtischen Behörden wurde zugesagt, dieser Angelegenheit Interesse zu schenken und die Herstellung der Anstalt möglichst schnell zu fördern. Für dieselbe besitzt die Stadt auf geeignete Plätze Mittel und werden sich auch leicht beschaffen lassen; hoffentlich wird der Bau gleich mit Beginn des Frühjahrs in Angriff genommen werden.

Neuerburg, 28. Februar. Die Wahl des Rentiers von zum Beigeordneten unserer Stadt ist von der Agl. Regierung nicht bestätigt worden.

* Dem Notar Jusizrat Riedt in Heiligenbeil ist die nachgejagte Entlassung aus dem Amt als Notar erlaubt und der Rechtsanwalt Scheu in Heydrich in der Liste der Rechtsanwälte bei dem Amtsgericht dargestellt und bei den Landgerichten in Memel gelöscht.

Wermelskirchen, 26. Febr. Gestern Abend kam der vielfach vorbestrafte Arbeiter Johann Borowski gegen 7 Uhr stark angetrunken nach Hause. Er hatte dem Fischer Hennig aus Pr. Holland einen geliehenen Revolver entwendet. D. zeigte nun seiner Frau den Revolver, wobei ein Schuß losging und die Kugel in das rechte Auge der Frau hineinfuhr, so daß der Tod nach einigen qualvollen Stunden eintrat. Nach dieser Tötung ernüchtert, ergriff Borowski die Flucht, wurde aber von einigen Leuten festgenommen und der Polizei übergeben. (E. 3.)

In Nowraslaw, 28. Februar. Der Regierungspräsident zu Bromberg hat auf die Eregung des flüchtigen Wirths Weigelt aus Kolonko, welcher seinen Schwiegervater ermordet hat, eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Bermischte Nachrichten.

* Berlin, 28. Februar. Zum Maskenfest, das am Freitag Abend bei dem Erbprinzen von Meiningen stattfand, berichtet die „Kreuzig.“ Es war nur inländische Gesellschaft geladen; die kostüm- und Toiletten erinnerten an die großen Kostümfeste im Schloß und im früheren kronprinzenlichen Palais. Die Maskerade trug keinen ausgesprochenen Charakter, einem Jeden war die Wahl seines Kostüms freigestellt. Man promenirte und tanzte zuerst maskirt; erst als die Masken

gefallen waren, wurde es bekannt, daß auch der Kaiser in der Gesellschaft sei. Er hatte mehrfach sein Kostüm gewechselt, erschien einmal im Domino, später in der Tracht aus der Zeit Friedrichs des Großen, dann in einem anderen Kostüm, und wußte so die Neugierde lebendig zu erhalten. Prinz Heinrich sah als Siegfried vorzüglich aus. Von höchsten Herrschäften waren noch anwesend die Frau Prinzessin Heinrich, die Prinzessin Margaretha, der Erbgroßherzog von Baden mit Gemahlin, Prinz Max von Baden, Prinz und Prinzessin Albert von Anhalt, der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Prinz und die Prinzessin von Sachsen-Altenburg. Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen selbst erschien als Ritter aus der Zeit der Kreuzfahrten, die Frau Erbprinzessin trug ein venezianisches Kostüm. Gegen Mitternacht wurde das Souper ein genommen und später der Tanz von neuem begonnen.

* [Angenehme Nachbarschaft.] Der „Essener Volkszeitung“ schreibt man: Am vorigen Freitag wurde auf der Krupp'schen Fabrik mit so schweren Geschülen geschossen, daß in vielen Häusern des Gogerthviertels bei jedem Schuß Löcher und Fenster aufzubrechen, und daß die heftigsten Detonationen selbst nerverstärken Personen durch Mark und Bein gingen. Bei einem einzigen Häuserbesitzer in der Freiheitstraße sind allein 30 große Scheiben à 3 Mk. 50 Pf. zerstört, und außerdem hat der Luftdruck eine grohe, thauere Spiegel Scheibe aus der Umfassung heraus in die Stube geworfen und zertrümmert. Solche Affären wiederholen sich immer von Zeit zu Zeit, so daß sich jetzt schon zwei Versicherungsanstalten weigern, mit dem betreffenden Häuserbesitzer eine Versicherung abzuschließen. Noch schlimmer zeigen sich die Folgen des Schießens an den Häusern auf dem Gogerth, von denen viele trockener Verankerung reihen. Eine erst vor drei Jahren aus dem besten Material und mit der größten Sorgfalt errichtete ca. 35 Meter lange und 2 Meter hohe Umfassungsmauer einer Schule ist jetzt wieder an vier Stellen von mächtigen Rissen durchsetzt.

Schiffsnachrichten.

Helsingör, 26. Febr. Zufolge nach hier eingelaufener Depesche ist ein Schooner unbekannter Nationalität auf Anholt gestrandet.

London, 26. Febr. Der Dampfer „San Albano“, von New-Orleans nach Hamburg, ist bei Hog Island (Virginia) gestrandet und voll Wasser.

Belfast, 26. Februar. Der Dampfer „Ailsa“, aus Glasgow, von Arg mit Gütern nach Belfast, ist heute Morgen bei Port Muck (Insel Magee) gestrandet und macht Wasser.

Newyork, 27. Febr. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer „Räthia“ ist von Hamburg kommend, heute hier eingetroffen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Febr. (Private Telegramm.) An dem gestrigen Festbanket im Kaiserhof zum Jubiläum der nationalliberalen Partei nahmen 150 Personen Theil. Finanzminister Miguel entschuldigte sein Ausbleiben mit einem Insruenanz-Anfall. Abg. v. Benda brachte das Hoch auf den Kaiser aus, den er, in unverbrüchlicher Treue, als Vorbild ehrlicher Arbeit und redlicher Pflichterfüllung feierte. Herr v. Bennigsen hielt die Festrede, er begrüßte die Gäste, namentlich die Mitglieder der Commission des bürgerlichen Gesetzbuches, Plank und Wolffson, gedachte des großen Parteigenossen Laskers Verdienste um die Rechts-Einheit und schilderte dann die Verhältnisse der Partei, welche den nationalen Gedanken über alles stelle. Die liberalen Errungenschaften und Institutionen dauernd zu schädigen und in Frage zu stellen, sei in Deutschland nach dem gegenwärtigen Culturstand unmöglich. Anders stehe es mit der nationalen Einheit. Nicht bloß ein unglücklicher Krieg könnte dasselbe gefährden, sondern auch der Particularismus. Aber auch gegenüber der neuerlichen Behauptung, die alten Parteien hätten abgewichen, sei die Existenz der nationalliberalen Partei eine Notwendigkeit. Der wirtschaftliche Wohlstand sei allerdings die Grundlage der politischen Freiheit, aber in Deutschland werde ein gewisser Idealismus hochgehalten. Dafür spreche die Erregung über das Schulgesetz. Aber eine Freude an der Errichtung eines einigen Deutschland werde man sich durch vorübergehende Gefühle nicht verbitten. Jedes Volk habe die Versetzung und Stellung unter den Nationen, die es verdiente, und immer werde das liberale deutsche Bürgertum seine Pflicht thun, auch wenn schwere Kämpfe bevorständen. Ebenso werde die nationalliberale Partei nie nachlassen in pflichtgemäßer Arbeit für das Wohl des Reiches. Bennigsen schloß mit einem Hoch auf die Zukunft der Partei.

Abg. Böltcher brachte darauf einen Toast auf Bennigsen aus und Abg. Marquardsen überreichte ihm namens der Nationalliberalen des Reichstages und des Landtages ein künstlerisches Gedenkblatt.

London, 29. Febr. (W. T.) Reuters Bureau

Die öffentliche Verdingung der Loos 1 Tischa-Arbeiten, - 2 Schlosser-Arbeiten, - 3 Maler-Arbeiten, - 4 Dienstler-Arbeiten für den Neubau eines Dienstwohngebäudes der Königl. Artillerie-Werkstatt hier selbst, soll am 5. März v. Js. Vormittags 10 Uhr,

in dem Bureau des mitunterzeichneten Regierungsbauamesters (Königliche Artillerie-Werkstatt) stattfinden. Die Probestücke, Zeichnungen, Bedingungen sind dorfselbst vertraglich in der Zeit von 8—11 Uhr Vormittags einzusehen. Geleno sind die Verdingungs-Anschläge gegen Erstattung der Abschreibekosten von je 1 Mk. für Loos 1 und 2 und je 50 Pf. für Loos 3 und 4 abzahlt zu bezahlen. Ju-

Danzig, den 24. Februar 1892. Der Garnison-Baumeister. Februar. Der Königliche Regierungs-Baumeister. Schulthei. (8951)

Gewinnliste über Kölner Dombau-Lotterie zu haben bei Herm. Lau, Langasse 71.

Th. Bertling.

Hermann Lau, Langasse 71, Musthaken-Handlung u. Musthaken-Leib-Artikel. Abonnements für hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen. Novitäten sofort nach Erscheinen. (5512)

Strohhütte zum Waschen und Umformen werden angenommen. (9263)

Geschwister Schröder, Langasse 44.

Pianinos (neuestes System) empfiehlt auf billigste.

M. Wiszniewski, Jopeng. 36.

Einen kleinen Pfeifen-Gänspfeife.

M. Jungermann, Melzerg. 10.

meldet aus Aukland vom 29. Februar: Nachrichten aus Samoa zufolge haben sich die Ausführten auf gütliche Beilegung der Streitigkeit zwischen Malietoa und Mataafa gebessert. Es herrscht eine starke Meinungsverschiedenheit zwischen dem Oberrichter und den Landcommissarien, welche vielleicht den Rücktritt des Oberrichters herbeiführen wird.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Februar.

Crs.v.27. Crs.v.27.

Weizen, gelb April-Mai Mai-Juni 202,50 202,70 204,20 205,00

Roggen April-Mai Mai-Juni 215,20 216,50 212,50 213,20

Hafer April-Mai Mai-Juni 154,20 154,00 155,00 154,50

Petroleum per 2000 Pf. loco 23,50

Rübel *** 54,60 54,70 54,80

April-Mai 54,40 54,50

April-Okt. 54,40 54,80

April-Mai 46,10 45,90

Juli-August 47,10 46,90

4% Reichs-A. 106,70 106,70

3½% do. 88,70 88,60

3% do. 84,60 84,40

3½% do. 106,30 106,20

3% do. 99,00 98,90

3½% weifpr. 95,10 95,10

do. neue 54,90 55,00

3½% ital. g. p. 89,30 89,25

Fondsbörse: ruhig.

Antwerpen, 27. Febr. Petroleummarkt. (Schlußbericht)

Raffineries Lipe weiß loco 16 bez. und Br. per Februar — per März 15½ Br. per Sept.-Dezbr.

15½ R. Rubig.

Chicago, 27. Febr. Weizen per Februar 88½ per

Mai 90½ Mais per März 41. Spec short clear 6,25.

Bork per März 11,10. Weizen eröffnete fest, später trat eine Ab-

schwächung ein. Goldkr. träge.

Danziger Börse.

Amtliche Notröhungen am 29. Februar.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß 126—136 190—225 M. Br.

hellbunt 126—136 188—225 M. Br.

bunt 126—134 186—223 M. Br.

rot 126—134 180—221 M. Br.

ordinär 120—130 170—215 M. Br.

Regulierungspreis bunt lieferbar transit 126½ 180 M.

zum freien Verkehr 128½ 215 M.

Auf Lieferung 126½ bunt per April-Mai zum freien

Berkehr 219 M. Br. 218 M. Br. transit 181 M. Br.

180 M. Br. per Juni-Juli transit 184 M. Br.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

großkörnig per 120½ int. 190 M.

Regulierungspreis 120½ lieferbar inländisch 214 M.

unterpoln. 181 M. transit 180 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländisch 217 M. Br.

216 M. Br. do. transit 180 M. Br. 179 M. Br. per Sept.-Oktbr. transit 179 M. Br.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. grohe 111—113½

158—159 M. bez.

Aleesaat per 100 R. rot 70 bis 104 M. bez.

Spiritus per 1000 ¾ Liter contingenter loco 63 M. bez.

per März 62½ M. Br., per Mai 63 M. Br., nicht contingenter 48 M. Br., per März 44 M. Br.

Rohzucker steiger. Rendement 88½ Transfipreis franco

Dresdener Gasmotoren-Fabrik
Moritz Hille, Dresden.
Auszüglichliche Spezialität:
Gas-, Petroleum- u. Benzin-Motoren
jeder Größe, stehend u. liegend, ein- u. mehrzylindrig.
Über 1500 Motoren mit mehr wie 6000 Pferdestärken
in 5 Jahren geliefert.
Preislisten gratis.
Vertreter: Hodam & Ressler, Danzig, Grüne Thorstr.

Die glückliche Geburt eines muntern Jägerchen zeigt hoherfreut am (9314) Theodor Wagner u. Frau Martha geb. Falk.
Danzig, den 28. Februar 1892.

Die Geburt eines strammen Jungen zeigt hoherfreut am Berlin, den 26. Februar 1892 Max Spier und Frau Martha geb. Löwenstein.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Jeannette mit dem Realgymnasiatlehrer Herrn Dr. Paul Reimann zeige ich ergeben an.
Danzig, im Februar 1892. Clara Fischer, geb. Kupfer.

Meine Verlobung mit Fr. Jeannette Fischer, ältesten Tochter des verstorbenen Kaufmanns u. Brauermeisters Herrn Achill Fischer und seiner Gemahlin Clara, geb. Kupfer, zeige ich ergeben an.
Danzig, im Februar 1892. Dr. Paul Reimann, Realgymnasiatlehrer.

Am 27. d. Mts. 8½ Uhr starb nach langem schwerem Leiden mein innig geliebter Mann der Lackmeister der Königl. Ostbahn Constant Stephan im 51. Lebensjahr. Dieses zeigt tief betrübt allen Bekannten an die trauernde hinterbliebene Marie Stephan.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. März, Nachmittags 3 Uhr, vor der Tiefengasse Nr. 3 aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Abend 6½ Uhr starb nach kurzem, schweren Leiden an inneren Verletzungen infolge eines Falles mein heiligster Mann und Vater, der Oberlehrer Dr. Hans Wimmer

im 43. Lebensjahr, was wir zugleich im Namen aller hinterbliebenen in tiefler Trauer hiermit anzeigen.

Marienburg, den 27. Februar 1892. Hans Wimmer geb. Bensemer.

Fritz Wimmer als Sohn. Die Beerdigung findet Dienstag, den 1. März, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Hansa.

Danziger Privatpost, Geschlossene Briefe 2 S. Drucksachen (offen) 1 S.

Gardinen in Del., 50 S. a Dose.

Appetit-Sild, a Dose 65 S.

Delicatess-Ostsee-Heringe, a Dose 1.50 u. 2.50 M.

Konservierte Hummer, a Dose 1.50 M empfiehlt

F. E. Gossing, Japen- und Portekaisengassen-Ecke Nr. 14.

Große Maronen, räumungshaber, 30 S. a Pfund, empfiehlt

J. E. Gossing, Japen- und Portekaisengassen-Ecke Nr. 14.

Heute Abend von 7 Uhr ab empfehle ich nach einem zuverläss probaten Recept frisch zubereitet.

Pfahlmuscheln als eine gesunde und nahrhafte, gleichzeitig auch billige Delicatess.

Aloys Kirchner, Boggenpohl 73. Jede Woche treffen bis auf weiteres Pfahlmuscheln ein.

Delikate Gläden und Pfannkuchen 1 Dukend 50 Pf. und 1 Mark empfiehlt (9320)

Ih. Becker, Langgasse 30.

Neuen diesjährigen Caviar a la Astrachaner, grohes, graues, verlendes Horn, mildgesalzen, per ½ 4.50 M. empfiehlt Aloys Kirchner, Boggenpohl Nr. 73.

Frische, große Maronen, Dienstag am Theater.

Für Grundstücksbesitzer!

Ich besorge die Ablösung sämlicher 6, 5½ und 5 % Kapitalien unter den günstigsten Bedingungen, sowie die Neubeklebung zu 4½ bis 4½ % Zinsen bei Zahlung der Darlehen nur in barrem Gelde ohne Goursverlust.

Mit weiteren Auskünften stehe ich zu Diensten. (9328)

John Philipp,
Hypotheken - Bank - Geschäft,
100 Hundegasse 100.

Arac-Ananas-Punsch,
Rum-Punsch
a Mk. 2, 2.50, 3, 4 per Flasche
in vorzüglichster Qualität
offerirt

Gustav Springer Nachf.,
Holzmarkt Nr. 3, Langgarten Nr. 115,
Milchkannengasse Nr. 1,
Fischmarkt Nr. 11.
Centralstelle für den Flaschenverkauf:
Nr. 1, Milchkannengasse Nr. 1.

Vollständiger Ausverkauf.

Anderer Unternehmungen halber löse ich mein Papier-, Galanterie- und Lederwaren-Geschäft en detail

auf und bringe somit das ganze Lager zum Ausverkauf. Ich behalte die bis jetzt gehabten Verkaufspreise bei, bewillige aber bei jedem Einkauf, von 5 Pf. an, einen Rabatt von

20 Prozent.

Wilhelm Herrmann,
Langgasse 49, nahe dem Rathause.

Glacée-Handschuhe,
einen größeren Posten in allen Farben und Größen zum billigen Verkauf, darunter 6 und 8 Knopf weiß, Größe 6 und 6½ M 1 pro Paar.

Corsets, wegen vollständiger Aufgabe derselben, zum Fabrikpreise verkauft (9338)

H. Liedtke, Langgasse 26.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein.

Hiermit zur gesälligen Kenntnahme, daß die Generalversammlung des Vereins erst am Mittwoch, den 16. März cr., stattfindet und werden die Einladungen mit Tagesordnung wie üblich einige Tage vorher überlandt werden.

Der Vorstand.

Dampf-Kaffees aus der Dampf-Kaffee-Brennerei von

A. Zuntz sel. Wwe., Königl. Kaffeeleverant.

per ¼ 1.70, 1.80, 1.90 und 2.00 M. Dampf-Kaffee, Wiener Mischung, per ¼ 1.60 M früher 1.80 M. Dampf-Kaffee, Java-Mischung, per ¼ 1.40 M früher 1.60 M. Chinesische Thee's a 1.60, 1.80, 2.40 bis 6.00 M per ¼. Cacao von J. C. van Houten & Son, per ¼ 3.30 M. Cacao von Bensdorp & Co., per ¼ 2.75 M. Cacao, lose, in bekannter Güte, per ¼ 2.40 M. Vanille, feinst Bourbon, 10, 20, 30 und 40 S. per Schote. Bruch-Chocolade, garantirt rein, per ¼ 90 S. Chocoladenmehl, per ¼ 60 und 80 S. Sa-fenhäuser Apfelswein, 45 und 50 S. per Flasche. Himbeer- und Kirschsaft, in bekannter Güte, per ¼ 60 S. Feinestes Rizzaer Eisweiss, per ¼ 1 M. Beste Brabanter Gardellen, per ¼ 1 und 1.20 M. Feinste Weinmostrak, per ¼ 30 S. Rübeneide, zum Streichen auf Brod, per ¼ 20 S. Brennspiritus, per Liter 40 S. empfiehlt (9172)

W. Machwitz, Heilige Geistgasse Nr. 4 und 3. Damm Nr. 7, Langfuhr Nr. 66, früher Gustav Löschmann.

Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, aus bestem Material und von vorzüglicher Dachform, empfiehlt (9291)

in größt. Auswahl, unter Garantie der Haltbarkeit

Fr. Kaiser, Jopengasse 20

I. Etage. Der Ausverkauf zurückgesetzter Waaren wird fortgesetzt.

Rünni. Jähne. Blombe.

schmerloses Zahnsiechen. Zeman, Langgasse 83, am Langgasser Thor. Sprechst. v. 9-6 Uhr

Römisches u. russisches Bad, Rannenbad. u. Douchen, Dr. E. Sandow's Kohlenfärre-Stahlbad.

Tanzen'sche Bade-Anstalt.

Wilhelm-Theater.

Fasnachts-Dienstag, 1. März 1892, nach der Vorstellung von 10½ Uhr ab:

Gr. Fasnachts-Ball.

Die neuesten Tanz-Compositionen gelangen zur Aufführung.

Concurs-Ausverkauf

von Eugen Hasse,

Kohlenmarkt Nr. 25, 1 Treppe, vis-à-vis der Hauptwache, beginnt

Montag, den 29. Februar,

Borm. 9-1 Uhr, Nachm. 3-6 Uhr.

Es kommen zum Verkauf in Tagpreisen:

2000 Mtr. Kammgarnstoff zu Anzügen und Hosen,

2500 - Buxkin zu Anzügen, 1000 - Eskimo zu Paletots,

1000 - Sommerpaletotstoff, 1500 - Hosenstoff,

2000 - schwarze Tuche u. Satins, 900 - blaue Cheviots.

Ferner kommen zu Tagpreisen fertige Anzüge.

200 Herren-Anzüge, 100 Burschen-Anzüge, 300 Knaben-

Anzüge, 600 Paar Hosen. 700 Westen, 1000 seidene Westen,

90 Wollhemden, 60 Wollhosen.

Ferner kommen

Sämmliche Futterstoffe, Janella, Shirting, Plaid, Sammet,

Hosenstoffe, Armelstutter, Wäsche u. Chlipse.

Auf Wunsch werden Anzüge in kurzer Zeit unter Garantie des Gutsherrn angefertigt. (8950)

Geschäfts-Öffnung: Dienstag, den 1. März cr.

S. Baumann, Herren-Confection, 1. Damm Nr. 21, empfiehlt für die Frühjahrs-Saison zur

Anfertigung nach Maß

sein großes Lager von hochfeinen Anzug- und Paletot-Stoffen

in schönster Auswahl; für fadelosen, eleganten Stil der nach Maß gefertigten Gachen wird garantiert.

Ferner sein großes Lager von fertigen eleganten Sommer-Paletots a Mk. 15, 18, 20, 24, 27, 30,

elegant Sommer-Anzügen in allen Farben a Mk. 18, 20, 24, 27, 30,

elegant Sommer-Anzügen in Cheviot- und Kammgarnen a Mk. 25, 30, 36, 40,

elegant schwarze Tuch-Anzügen a Mk. 25, 30, 36, 40,

elegant Hosen in allen Mustern u. Farben a 6, 7, 7½, 8, 8½, 9, 10, 11, 12,

elegant Anzugs-Anzüge für Knaben von 13-16 Jahren a Mk. 12, 14, 16, 18, 20,

elegant Anzugs-Anzüge für Knaben von 10-12 Jahren a Mk. 10, 11, 12, 13, 14, 15,

elegant Schlafröcke a Mk. 12, 15, 20, 25, 30,

elegant Aufscher-Röcke zu den billigsten Preisen.

G. Baumann, Herren-Confection, 1. Damm Nr. 21. (9184)

Geschäfts-Öffnung: Dienstag, den 1. März cr.

A. Herrmann, Marktstraße 2, empfiehlt für Damen und Herren:

Ziegenleder-Handschuhe von vorzüglichster Haltbarkeit und sehr reichhaltiger Auswahl.

Neuheiten in Cravates in bedeutender Auswahl und sehr hübschen Mustern in englischen und deutschen Fabrikaten.

Four in hand in Seide und Wollstoffen, Trauerflore für Hut und Arm.

Tragbänder, Argen, Manschetten, Knöpfe. Vorzügliche Handschuhs-Wäsche und Färberei. (9366)

Um mit dem Rest meines

Aurzwaarengeschäfts gänzlich zu räumen, verkaufe ich von heute ab

jämmtliche Artikel zu jedem annehmbaren Preise.

Laura Barendt, Holzmarkt 24.

aus folgendem Anz. Anfang 6 Uhr. (9313)

Für die Anpf- und Posamenten-Abtheilung

sucht per 1. April eine durchaus tüchtige, gewandte und branche-kundige

Bekannter meines lieben Mannes, desselb. den Herrn Gängen, die mich in tief ergreifender Weise überrascht haben durch den schönen Grabstein, für die Beweise innigster Theilnahme für die reichlichen Blumenpenden, meinen herzlichsten Dank zu sagen. Amalie Hartmann geb. Hoffmann. (9287)

Dankesagung.

Aus tiefstem Herzen drängt es mich, dem Herrn Pred.

Hope für seine ergreifende

trostreich Grabrede, sowie

allen Kollegen, Freunden u.

Becknand meines lieben

Mannes, desselb. den Herrn Gängen, die mich in tief

ergreifender Weise überrascht haben durch den

schönen Grabstein, für die

Beweise innigster Theilnahme für die reichlichen

Blumenpenden, meinen herzlichsten Dank zu sagen.

Amalie Hartmann geb. Hoffmann. (9287)

Für die Suppenküche

gingen ferner bei mir ein: Von

Herrn Eduard Grenberg 10 M.</p

Beilage zu Nr. 19387 der Danziger Zeitung.

Montag, 29. Februar 1892.

Reichstag.

182. Sitzung vom 27. Februar.

2. Berathung des Marine-Etats.

Abg. Metzger (Soc.): Neulich sei von den Misshandlungen in der Armee gesprochen worden; die Misshandlungen in der Marine stehen diesen nicht nach. Am 11. September v. J. ist in Wilhelmshaven bemerkt worden, daß ein Mann an der Außenwand des „Mars“ ein paar Stunden an einem um die Beine geschlungem Tau gehangen; derselbe sei, als man ihn später aus dieser qualvollen Lage befreit, ohnmächtig geworden. Giebt es eine solche Strafart in der Marine? Ferner sind auf dem Schiff „Oldenburg“ drei Matrosen von ihren Kameraden über eine Kanone gezogen und geprügelt worden. Vergleichen ist bei der Marine kein Ausnahmefall, im Gegentheil, ist es herkömmlich, daß bei solchen Executionen zur Begleitung das schöne Lied gesungen werde: „Wir winden dir den Jungfernkranz“. Klassischer Zeuge für solche Vorkommnisse ist unser College, Admiral v. Henk in seinem illustrierten Werk „Zur See“.

Staatssekretär Hollmann: Der erste angeführte Fall ist mir unbekannt; eine solche Strafe giebt es in der Marine nicht. Wahrscheinlich ist der Mann zur Reinigung des Schiffes herabgelassen worden. Der zweite Fall aber liegt so: auf dem Schiff „Oldenburg“ waren mehrfache Urlaubüberschreitungen vorgekommen, so hat der Commandeur der Mannschaft mitgetheilt, wenn solche Fälle sich wiederholten, würde das auf die ganze Mannschaft zurückfallen. Die drei hatten nun abermals den Urlaub überschritten; als ihnen das von ihren Kameraden vorgehalten wurde, waren sie trozig und wurden nun von diesen geprügelt. Natürlich ist die Sache untersucht worden; und da hat es sich herausgestellt, daß weder Wunden, noch blaue Flecken bei den Geprügelten vorhanden waren.

Abg. v. Henk (cons.): Was der Abg. Metzger aus meinem Werke hier anführte, ist nicht von mir geschrieben, sondern vom Admiral Werner. Die Sache ist belletristisch geschrieben und die Schilderung beruht nicht auf bestimmten Thatsachen.

Abg. Metzger (Soc.): Der erste Fall kann sich nicht auf die Reinigung des Schiffes beziehen, sondern war eine Strafe, wie am anderen Tage sofort in einem Wilhelmshavener Blatt constatirt worden ist. Was den zweiten Fall an Bord der „Oldenburg“ anbetrifft, so kann ich es nicht recht verstehen, daß, wenn ein Mann mit einem 2½-jährigen Tau 10 Minuten lang von zwei kräftigen Leuten geschlagen wird, sich nachher bei der ärztlichen Untersuchung keine blauen Flecke gezeigt haben sollen. Da wird wohl erst nach drei oder vier Wochen eine solche Untersuchung stattgefunden haben. Ich muß mich auch sehr wundern, daß kein Offizier gegen die Misshandlungen eingeschritten ist. Der Oberbootsmannsmaat, welcher von den an Bord anwesenden Arbeitern aufgesondert wurde, dieser Nothheit Einhalt zu thun, hat denselben sogar gedroht, wenn sie ihren Mund nicht halten würden, würde er sie wegen ihrer aufrührerischen Reden bei ihrem Meister melden.

Abg. v. Böllmar (Soc.): Ich hatte erwartet, daß der Staatssekretär wenigstens uneingeschränkt die That verurtheilt, statt dessen giebt er uns eine ganze Reihe von Entschuldigungsgründen, z. B., der Mann wäre wohl durchgeprügelt worden, aber es hätte ihm nichts

weiter geschadet. Ja, sollte man ihm denn etwa noch die Knochen entzweischlagen? Es sollen keine Flecken zu sehen gewesen sein! Entweder hat der Arzt den betreffenden Mann erst nach sechs Wochen untersucht, oder ihm ist ein ganz anderer vorgeführt worden. Die Dinge sind sofort in den Zeitungen ausführlich besprochen worden, ohne daß irgend eine Behörde dagegen eingeschritten wäre. Der Staatssekretär sagt, die Offiziere hätten von diesen Misshandlungen nichts gewußt. Die Offiziere sollen, und meiner Meinung nach müssen sie von allen diesen Dingen unterrichtet sein. Hier wird gesagt, die Offiziere wissen nichts von den tatsächlich vorgekommenen Strafen, und in einem von zwei Admiraten geschriebenen Buch wird diese Art der Bestrafung als auf Schiffen allgemein üblich und selbstverständlich geschildert. Damit das nicht wieder vorkommt, muß von oben angefangen werden. In einer conservativen Zeitung wurde der Vorschlag gemacht, den Regimentcommandeur, in dessen Regiment solche Misshandlungen vorkommen, sofort zu entlassen. (Widerpruch rechts.) Das stand in einer conservativen Zeitung! Wenn sämmtliche Offiziere persönlich verantwortlich gemacht würden, wenn ihnen klar gemacht würde, daß es ehrlös ist, einen wehrlosen Menschen in dieser Weise zu Tode zu peinigen, und daß, sofern ihnen eine grobe Fahrlässigkeit nachgewiesen werden kann, sie nicht einen Tag länger Offizier bleiben dürften, dann würden wir wohl nicht mehr so oft von Soldatenmisshandlungen hören.

Bei Kap. 51, Titel 2, Admiral, fragt

Abg. Metzger (Soc.) den Staatssekretär, ob ihm bekannt sei, daß im Sommer, wo der Bedarf an Mannschaften doch größer sein soll, als im Winter, Mannschaften für Privatsfirmen zu Kohlenarbeiten und für Gütsbesitzer zu Erntearbeiten abkommandiert würden.

Staatssekretär Hollmann erklärt, daß ihm kein solcher Fall bekannt sei. Es sei vollkommen ausgeschlossen, daß für private Zwecke Marinemannschaften verwendet würden.

Bei Titel 2 „Geeoffsiziercorps“ beantragt die Commission von den geforderten 1744 800 Mk. 22 080 Mk. vermittelst einer Veränderung in der Form der Stellenvermehrung abzusehen.

Staatssekretär Hollmann befürwortet lebhaft die Forberung der Regierung, da sie aus einem dringenden Bedürfnis heraus gestellt sei. Die Forberung sei mit Rücksicht auf die neuen bis zum Jahre 1895 zu vollendenden Schiffsbauten gestellt.

Der Titel wird nach dem Commissionsantrage angenommen.

In Tit. 6 werden mehr verlangt 58 Deckoffizierstellen. Ein Antrag des Abg. Richter will nur 29 Stellen bewilligen. — Für die Matrosendivision (Tit. 10) werden mehr verlangt 604 Stellen (darunter je 1 Feldwebel und Vicesfeldwebel, 15 Seecadetten, 20 Cadetten, 77 Obermaaten, 59 Maaten, 190 Obermatrosen und 241 Matrosen). Abg. Richter will nur die verlangten Personalvermehrungen an Seecadetten, Cadetten, für die Torpedobattheilungen, das sonstige Torpedowesen und die Minendepots bewilligen. — Bei den Werftdivisionen (Tit. 11) werden 475 neue Stellen verlangt, wovon Abg. Richter nur die für die Torpedobattheilungen und die Torpedowerkstatt verlangten Vermehrungen bewilligen will.

Abg. Richter: Der neue Etat verlangt im ganzen

eine Vermehrung an Mannschaften um 1137 Köpfe; so viel sind bisher noch nie verlangt worden. Unser Antrag will nur mehr bewilligen 224 Köpfe. Aber auch jene Summe von 1137 Mann ist gewissermaßen nur die erste Rate, da für die nächsten vier Jahre Verstärkungen bis zur Höhe von 4000 Mann geplant sind, und zwar nur für die schon im Bau befindlichen Schiffe. Soweit innerhalb jener Zeit noch neue Schiffe in Bau genommen werden, steigt die Zahl auf 5–6000 Mann. Die neue Friedensbesetzung für Helgoland in Höhe von 159 Mann kann unseres Erachtens sehr wohl gestellt werden aus den bisher vorhandenen Truppen, entweder der Matrosenartillerie oder auch der Küstenartillerie. Bei der Kleinheit der Insel und der Bedeutung des Daseins ist es aber nicht wünschenswerth, mehr hinzulegen, als schon da sind. Andere Erhöhungen sind gefordert mit Rücksicht auf die Aufgaben des politischen Dienstes in überseischen Gebieten. Die Commission hat beschlossen, alles abzusehen, was zur Erweiterung der Indiensthaltung dienen sollte. Sie hätte daher auch das in Consequenz einer solchen geforderte Plus an Mannschaften abschaffen müssen. Dies holt unser Antrag nach. Erwägt man, daß im vorigen Jahre das Ordinarium der Marine um 2½ Mill. erhöht ist und in diesem Jahre um ebenso viel erhöht werden soll, daß es sich überhaupt in 15 Jahren mehr als verdoppelt hat, dann muß man eine Begrenzung für dringend wünschenswerth halten. Wir haben die Bedeutung der Marine noch niemals verkannt. Wir haben, als die Existenzberechtigung der Marine an maßgebender Stelle beweist wurde, für die Marine das Nothwendige bewilligt. Aber wir sind frei von einer besonderen Marineliebhabe, und wollen die Ausgaben nicht mehr steigern, als es der Bedeutung der Marine im gesamten Rahmen der militärischen Lage Deutschlands entspricht. Ihre Wehrkraft wird für Deutschland immer eine secundäre bleiben. Wenn wir bedenken, welche Summen für das Landheer mehr bewilligt sind, haben wir um so mehr Ursache, bei der Marine ein gewisses Maß nicht zu überschreiten.

Abg. Fritzen (Centr.): Auch wir sind keine Marineenthusiasten; auch wir meinen, daß im Kriegsfall die Hauptentscheidung bei dem Landheer liegt; auch wir wollen keine Offensivflotte ersten Ranges. Aber die in diesem Etat geforderte Mannschaftsvermehrung können wir nicht von der Hand weisen; denn sie ist gefordert, um die jetzt im Bau begriffenen und fertigen neuen Schiffe im Ernstfall rechtzeitig bemannen und seetüchtig machen zu können. Wir haben zum Theil nicht für diese Schiffe geslimmt, müssen aber, nachdem dieselben einmal bewilligt sind, die Consequenzen daraus ziehen. Aber wir wünschen einen langsamem Gang in der Marineverwaltung.

Abg. v. Stumm: Ich will jeden Mann und jeden Großen bewilligen. Jede Verstärkung der Rüstungen rückt die Gefahr eines Krieges weiter hinaus. Ich für meine Person will nicht dafür verantwortlich sein, daß auch nur ein Mann, eine Kanone oder Schiff an demjenigen fehle, was nothwendig ist, um die kolossale Calamität abzuwenden, welche im Falle eines unglücklichen Krieges ganz unvermeidlich ist. Daß eine Vermehrung von 2½ Mill. unserer Steuerkraft an den Lebensnerv geht, wie der Abg. Richter zu glauben scheint, kann ich nicht zugeben. Selbst die großen Militärausgaben greifen unsere

Steuerkraft nicht mehr an, als es bei der heutigen europäischen Situation geboten ist. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Hollmann: Die Gründe für die Vermehrung hat die Regierung bereits in der Denkschrift dargelegt und auch in der Commission vorgebracht. Namenslich hat zur Vermehrung beigetragen die Nothwendigkeit, die Besetzung der Friedensschiffe zu erhöhen. Die neue Compagnie Matrosen-Artillerie wird nur zu einem kleinen Theil auf Helgoland bleiben, der Rest bleibt in Lehe garnisonirt. Auch die Besatzung der Schulschiffe fordert eine stärkere Besatzung.

Abg. Richter: Herr v. Stumm meinte: was ist es denn viel für die Steuerzahler, wenn das Ordinarium im ganzen um 2½ Mill. erhöht wird? Eins kommt zum andern. Wenn gewisse Begünstigungen der Großindustrie in Wegfall kämen, die dem Eisenbahnenetz so kostspielig sind (Zustimmung links), wenn gewisse Privilegien der Branntweinbrenner, die uns 40 Mill. kosten, wegfielen, dann könnte man sich hier freigebiger stellen, als es sonst der Fall ist. In Preußen erhöht man das Schulgeld, um ein knappes Millionenstückchen mehr für die Lehrerbefolddungen zu haben. Natürlich hat hr. v. Stumm wieder den „Krieg in Aussicht“ ins Spiel gebracht; was aber 1887 bei der Septennatsfrage sich allenfalls noch hören ließ, ist doch hier ganz unpassend. Wenn unsere Wehrkraft durch das Weniger von 900 Mann schon beeinträchtigt würde, dann haben wir hundert und hundert von Millionen unnütz bewilligt. Hr. v. Stumm müßte nichts für die Schiffe im auswärtigen Dienst bewilligen; denn im Kriegsfall sind sie viel zu entfernt. Hr. v. Stumm meint, wo deutsche Kanonen sind, wird sich auch der deutsche Handel entwickeln. Ich meine, man treibt da nicht gern Handel, wo es des Schutzes durch Kanonen bedarf. Ueberhaupt kann die Marine nicht überall unseren Handel schützen. Hier gilt der Spruch: Wer alles deckt, deckt gar nichts. Der neue Flottengründungsplan nahm eine Vermehrung der Mannschaft um höchstens 1000 Köpfe an. Neue Gründe für eine Vermehrung sind seitdem nicht hinzugekommen. Man hat allerdings die Absicht, im Kriegsfall auch die alten Schiffe zu besetzen, die man uns §. 3. als altes Eisen geschildert hat. Die Forderung für Helgoland ist ganz unmotivirt.

Reichskanzler Graf Caprivi: Ich habe, als die Besetzung der südamerikanischen Station gewünscht wurde, erklärt, daß es zweifelhaft sei, ob das Geschwader nicht in China nothwendiger sei als in Chile. Das Geschwader ist aber auf Wunsch unserer diplomatischen Vertretung nach Südamerika gegangen. Daß die Anforderungen an die Marine in China und Japan nicht sinken werden, ist zweifellos. Die Anforderungen an die Marine in Folge unserer ausgedehnten Handelsbeziehungen werden steigen und nicht fallen. Ich möchte glauben, daß die Entwicklung unseres Handels uns dahin führen wird, noch mehr in fremden und entlegenen Welttheilen Abfahrt zu suchen. Wenn die Flotten dazu helfen sollen, müssen sie sehr stärker sein. Es ist ganz unmöglich, jedes unserer Handelschiffe zu schützen, aber immerhin werden die Dinge sich so weiter entwickeln wie bisher. Der Handel wird den Wunsch haben, von Zeit zu Zeit die Kriegsflagge zu sehen. Die Kriegsflagge wird auch weiter der Handelsflagge folgen. Die Regierungen können also nicht annehmen, daß wir für die Zukunft die auswärtigen Stationen einschränken können. Wenn wir voraussehen, daß eine Zeit kommen kann, wo die europäischen Staaten ihre Kraft mehr zusammennehmen

müssen, dann ist das erste Erforderlich für eine Marine ein starkes Personal. Um ein solches Personal zu erziehen, wird die Ausbildung auf Schulschiffen erforderlich sein. Ich möchte also im Namen der verbündeten Regierungen von diesem allgemeinen Gesichtspunkte befürworten, an der Erweiterung der Marine nichts zu sparen. Wenn in einem künftigen Kriege die Flotte auch nur eine secundäre Rolle hat, so wird sie indirect doch der Armee von großem Vortheil sein. In einem nächsten Kriege wird der Rüstenschuh an die Armee noch stärkere Anforderungen stellen als 1870, bis es etwa unserer Marine geglückt ist, die Wässer von feindlichen Schiffen frei zu machen. Ein französischer Marineminister, der zugleich als Schriftsteller ausgetreten ist, drückt sich so aus: daß der künftige Krieg bestehen würde in „einem Kriege von Brandstiftungen und Räubereien“; alle nur irgend vom Wasser aus erreichbaren Städte müßten nach und nach gebrandschatzt werden. Man war bisher der Ansicht, daß Städte, die sich nicht verteidigten, auch nicht wohl Gegenstände eines Angriffs werden könnten. Aber wer gibt uns die Garantie, daß dieser Grundsatz nicht doch zur Ausführung kommt? Und wenn er dann zur Ausführung kommt, werden wir nicht genötigt sein, mehr Städte zu schützen? Ich möchte also hiermit der Anschauung, daß die Marine in ihrer secundären Rolle für die Hauptentscheidung nicht nutzbar gemacht werden könne, doch entgegentreten. Die Marine wird um so eher nutzbar gemacht werden können, je stärker sie auftreten kann. Wenn man auch nur den Schuh unserer Küste im Auge hat, so ist es erforderlich, daß das, was dazu verwandt wird, so schnell wie möglich aufgebracht wird; das Erforderlich ist in der letzten Zeit wesentlich gestiegen. Die Marine hat sich bemüht, den Reformen des Landheeres nachzuverfolgen. Wir sind vorwärts gekommen, weil andere Marinen sehr langsam waren. Wir müssen damit rechnen, daß sie schneller vorgehen. Die erste Seeschlacht entscheidet fast immer, weil sie mit der Vernichtung eines Theiles der Flotte enden wird. Wir müssen im Stande sein, mit so viel Schiffen als möglich entgegenzutreten. Der Abg. Richter hat mit Recht angeführt, daß wir alte Schiffe noch ins Gefecht führen wollen. Aber wenn wir nun einmal stark erscheinen müssen, wenn wir einer größeren Anzahl von Schiffen bedürfen, dann hätte hr. Richter der Verwaltung dankbar sein sollen, wenn sie mit alten Schiffen zu schlagen gedenkt und nicht neue dafür fordert. (Beifall.)

Abg. v. Stumm: Wenn der Abg. Richter an das Jahr 1877 erinnert hat, so erinnere ich ihn an 1866, wo die liberale Partei Jahre lang wiederholt der Regierung die Mittel zu einem Kriege aus Mangel an Voraussicht verweigerte. Die Folge war, daß nach der glücklichen Beendigung des Krieges die liberale Partei aus der Landesvertretung weggesetzt wurde. Wenn mir vorgeworfen wird, ich bewege mich nur in allgemeinen Nebenbewegungen, so muß ich das zugeben; ich gehe deshalb nicht ins Detail, weil ich nicht über Dinge spreche, die ich nicht verstehre. Ich halte mich nicht für competent, auf die einzelnen Fragen so einzugehen, wie der Abg. Richter; ich halte auch den Abg. Richter für incompetent.

Abg. Richter: Die freisinnige Partei ist im Jahre 1866 nicht weggesetzt worden, sie befindet sich heute drei Mal so stark im Hause als die Partei des Hrn. v. Stumm. Es ist ein Glück, daß keine Erstwahlen stattfinden, sonst könnten noch mehr Herren aus seiner Partei gesetzt werden. Die Fortschrittspartei hat 1866 im Abgeordnetenhaus niemals Geld für den Krieg verweigert, weil es niemals gefordert wurde. (Unruhe rechts.) Ohne den Starfins des Ministers v. Roon wäre damals eine Vereinbarung erreicht worden auf Grund der zweijährigen Dienstzeit. (Lachen rechts.) Wie können Sie heute das lächerlich finden, wo die Regierung selbst Versuche mit der zweijährigen Dienstzeit macht? Je mehr die Geschichte von 1866 aufgeklärt wird, desto mehr werden die Rebellen zerstreut werden.

als ob damals weniger patriotische Männer im Abgeordnetenhaus gewesen wären als jetzt. Fürst Bismarck hat oft anerkannt, daß alle Achtung habe vor dem Rechtsbewußtsein und dem Patriotismus der damaligen Opposition. (Beifall links.) Soll denn ein Parlament gar nicht im Stande sein, über Marineangelegenheiten zu sprechen? Wenn ich ungereimtes, fachwidriges Zeug geredet hätte, wie kommt es denn, daß seit zwei Stunden sich die Herren bemühen, mich zu widerlegen: Erst Herr Friken, dann mit einer Rangsteigerung der Staatssekretär und der Reichskanzler und schließlich sogar Hr. v. Stumm zweimal, gleichsam als Landsturm. (Heiterkeit.) Was ist für die Marine geschehen, seit der jetzige Reichskanzler Chef der Marineverwaltung war? Wie sehr haben sich die Küstenverteidigung und das Torpedowesen ausgedehnt? Der heutige Schiffbauetat übersteigt das Drei- und Viersache von dem, was damals Hr. v. Caprivi als Chef des Marineamts in Aussicht stellte.

Abg. Buhl (nat.-lib.): Ich möchte doch auch hier darauf hinweisen, daß mir für die Schlagfertigkeit der Marine die genügende Mannschaftsfertigkeit noch wichtiger zu sein scheint, als der Besitz schnellfahrender Schiffe. Bei den großen Kapitalien, die in den deutschen Handelsverkehr nach Südamerika investiert sind, hat die westamerikanische Station große Aufgaben zu erfüllen.

Unter Ablehnung des Antrages Richter wird der Commissionsvorschlag angenommen.

Beim Cap. 52: Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge, beantragt die Commission, folgende Summen abzusehen: 161 950 Mk. Gezulagen u. s. w., 17 180 Mk. Looften- und Hafengelder und 457 385 Mk. für Instandhaltung und Reparatur der Schiffe. — Dazu beantragt Abg. Richter weitere 517 000 Mk. zu streichen.

Abg. Richter: Auch nach dem von mir beantragten Abstrich wird dieser Posten noch größer sein als im Vorjahr. Dazu kommt, daß die Kohlenpreise im Falle sind. Bei der Yacht „Hohenzollern“ haben sich die Kosten ganz außerordentlich gesteigert. Es handelt sich dabei um das Inventar, Materialienverbrauch und Reparaturen. Im Jahre 1889/90 war dieses Schiff vier Monate seefähig und acht Monate stationär, im folgenden je sechs Monate seefähig und stationär; die Kosten liegen von 34 000 auf 48 000 Mk. Das entspricht ungefähr der stärkeren Inanspruchnahme. Im Vorjahr betrugen unter gleichen Verhältnissen die Ausgaben jedoch 102 000 Mk. und jetzt werden gar 162 000 Mk. gefordert, so daß also in drei Jahren die Kosten auf den fünffachen Betrag gestiegen sind! In der Commission ist nähere Auskunft darüber nicht gegeben.

Staatssekretär Hollmann bittet, diesen Abstrich nicht vornehmen zu wollen. Diese Kosten sind sehr schwierig vorher genau zu berechnen, es bleibt immer mehr oder weniger eine Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Der Antrag der Commission wird angenommen.

Zum Cap. Werftbetrieb, beantragt die Budgetcommission, die neu geforderten Stellen nicht alle zu bewilligen, sondern zu streichen die Stellen von 6 Bauinspectoren, 3 Werftsekretären, 7 Zeichnern, 10 Werkmeistern, 1 Rentbanten, 11 Werftschreibern und 5 Kanzzlisten.

Abg. Ginger (Soc.): Ich habe schon in der Commission drei Fälle mitgetheilt, in denen auf den kaiserlichen Werften alten Arbeitern, welche eine Altersrente auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes beziehen, ihr Lohn um den Betrag der Altersrente gekürzt ist.

Staatssekretär Hollmann: Lohnveränderungen kommen auf den Werften vor, weil sich die Löhne nach der Arbeitskraft des Mannes richten müssen. Diejenigen, deren Arbeitskraft abnimmt, kommen in eine niedrigere Lohnklasse. Ein Arbeiter z. B. ist als Zuschläger beschäftigt gewesen; diese Arbeit konnte er nicht mehr versehen; es ist ihm eine andere Arbeit

übertragen worden, die weniger Kräfte erfordert, also auch weniger Lohn brachte. Der Lohn ist nicht gekürzt worden, weil die betreffenden Leute die Altersrente erhalten, sondern weil ihre Arbeitskraft abgenommen hat.

Abg. Ginger (Soc.): Nach dieser Erklärung beruhen meine Angaben auf Wahrheit. Wenn der Lohnabzug wegen der verminderter Fähigkeit der Leute gemacht ist, so ist es ganz eigenhümlich, daß die Werftdirection dieselbe gerade zu der Zeit bemerkt hat, wo die Altersrente zum ersten Male zur Auszahlung gelangte. Die Erklärung des Staatssekretärs hat mich nicht befriedigt. Staats- und Reichsbetriebe sollen Mustermanufakturen nach einem kaiserlichen Ausspruch sein. Mustermanufakturen entspricht es besser, jahrelang beschäftigt gewesene Leute ruhig im Genuss der Altersrente und des bisherigen Lohnes zu lassen. Der Staatssekretär hätte lieber rund und nett erklären sollen, daß er es ein für alle Mal untersagen wird, daß die Altersrente zu Beziehung zum Lohn gebracht wird. Die Altersrente ist ein durch Gesetz erworbenes Recht und die Beschäftigung auf den Werften hängt von der Arbeitskraft der Leute ab. Eine Vermischung beider, oder auch nur der Hinweis darauf, daß der Lohnabzug wegen der Rente exträglicher würde, ist unangemessen. In den Kreisen der Werftarbeiter hat dieses Verfahren die tiefste Entrüstung erregt.

Staatssekretär Hollmann: Das Wohlwollen der Oberwerftdirektion für die Arbeiter bürgt mir dafür, daß die Lohnverkürzungen nicht in Zusammenhang gebracht sind mit den Altersrenten. Ich will ohne weiteres erklären, daß, wenn ich den Eindruck gewonnen hätte, daß man dem Mann den Lohn gekürzt hätte, weil er eine Altersrente bezieht, ich dann einschreiten würde. Ich habe aber keine Veranlassung dazu. Nach dem Bericht der Werftdirection ist die Lohnverkürzung mit der Gewährung der Altersrente ganz zufällig zusammengefallen. Es befindet sich eine große Menge von Personen auf der Werft, die Altersrente beziehen, ohne daß ihnen der Lohn gekürzt ist.

Nächste Sitzung: Montag.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Hamburg, 27. Februar. Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 210—216. — Roggen loco ruhig, medienburgischer loco neuer 215—220, russ. loco ruhig, neuer 188—190. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig. — Hübel (unverzollt) ruhig, loco 58,00. — Spiritus ruhig, per Febr.-März, 35 1/4 Br., per März-April 35 1/2 Br., per April-Mai 35 1/4 Br., per Mai-Juni 35 1/2 Br., — Kaffee ruhig, Umlatz 1000 Gd. — Petroleum ruhig. Standard white loco 6,35 Br., per März 6,15 Br. — Wetter: Schön.

Hamburg, 27. Februar. Staffee. Good average Santos per März 67 1/2, per Mai 67 1/4, per Juli 64 1/2, per Nov. 62 1/2. Ruhig.

Hamburg, 27. Februar. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rübenrohrzucker 1. Product Basis 88% Rendement neue Usance, f. a. B. Hamburg per Februar 14,15, per März 14,15, per Mai 14,42 1/2, per August 14,75. Flau, später etwas erholt.

Bremen, 27. Februar. Kaff. Petroleum. (Schlußbericht.) Fahrl. zollfrei. Schwächer. Loco 6,45 Br.

Gavre, 27. Febr. Staffee. Good average Santos per März 90,50, per Mai 87,50, per September 83,25. — Ruhig.

Frankfurt a. M., 27. Febr. Effecten-Societät. (Schlußbericht.) Österreichische Credit-Aktionen 264, Franzosen 247%, Lombarden 75%, ungar. Goldrente —, Gotthardbahn 135,40, Disconto-Commandit 178,20, Dresdener Bank 131,80, Bodumer Guftahl 108,70, Dortmunder Union Gt.-Pr., — Gelsenkirchen 131,90, Harpener 135,00, Hibernia 121, Laurahütte 99,40, 3% Portugiesen 28,20. Gehrt.

Wien, 27. Februar. (Schluß-Course.) Oester. Papierrente 94,65, do. 5% do. 102,50, do. Silberrente 94,20, 4% Goldrente 111,90, do. ungar. Goldrente 107,60, 5% Papierrente 102,05, 1860er Loope 140,25, Anglo-Aust. 156,40, Länderbank 205,25, Creditact. 307,87 1/2, Union-

bank 238,25, ungar. Creditactien 345,50, Wiener Bankverein 112,50, Böh. Westbahn 348,50, Böh. Nordb. — Busch Eisenbahn 447,00, Dur-Bodenbacher Elbenthalbahn 226,00, Ferd. Nordbahn 285,00, Franzosen 281,00, Galizier 212,00, Lemberg-Tiern. 246,50, Lombard. 84,60, Nordwestb. 208,00, Pardubitzer 184,00, Alp.-Mont.-Act. 62,50, Tabakactien 164,25, Amsterd. Wediel 97,65, Deutsche Blätte 57,92 1/2, Londoner Wediel 118,35, Pariser Wechsel 46,90, Napoleons 9,38 1/2, Marknoten 57,92 1/2, Russische Banknoten 1,16 1/4, Gilbercoupons 100, Bulgarische Anleihe —.

Amsterdam, 27. Febr. Getreidemarkt. Weizen per März 236, per Mai 243. Roggen per März 221, per Mai 228.

Antwerpen, 27. Februar. Getreidemarkt. Weizen ruhig, Roggen unverändert. Hafer ruhig. Gerste unbekt.

Paris, 27. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Februar 25,60, per März 25,70, per März-Juni 26,10, per Mai-August 26,50. — Roggen ruhig, per Februar 19,20 per Mai-August 18,90. — Mehl träge, per Februar 54,80, per März 55,25, per März-Juni 55,90, per Mai-August 56,80. — Hübel träge, per Febr. 54,75, per März 55,25, per März-Juni 56,25, per Mai-August 57,25. — Spiritus träge, per Febr. 46,75, per März 46,00, per März-April 46,00, per Mai-August 44,75. — Wetter: Schön.

Paris, 27. Februar. (Schlußcourse.) 3% amortisirb. Rente 96,90, 3% Rente 96,10, 4 1/2% Anl. 104,10, 5% italien. Rente 89,07 1/2, österr. Goldbr. 95 1/2, 4% ung. Goldrente 92,25, 3% Orientaleihe 64,56, 4% Russen 1880 — 4% Russen 1889 93,25, 4% unif. Ägypter 481,87, 4% span. auf. Anleihe 61 1/4, convert. Türken 19,20, fürch. Loope 73,00, 5% privilegierte türk. Obligationen 423,00, Franzosen 612,50, Lombarden 206,25, Lomb. Prioritäten 304,00, Crédit foncier 1216, Rio Tinto-Actien 428,75, Suezkanal-Actien 2720,00, Banque de France 448,5, Wechsel auf deutsche Blätte 12215/16, Londoner Wechsel 25,21 1/2, Cheques a. London 23,23, Wechsel Amsterdam kurz 206,12, do. Wien kurz 211,00, do. Madrid kurz 434,50, Neue 3% Rente 95,95, 3% Portugiesen 28, neue 3% Russen 75 1/2, Banque ottomane 543,00, Banque de Paris 636,00, Banque d'Escompte 190, Crédit mobilier —, Merid.-Actien 607, Panamakanal-Actien 20, do. 5% Obligat. 20,00, Gai. Parisiens 1465, Crédit Lyonnais 788,00, Gai pour le Fr. et l'Etrang. — Transatlantique 547, Ville de Paris de 1871 409, Lab. Ottom. 358, 23 1/4 engl. Cons. 96 1/2, C. d'Escompt 487, Robinson-Actien 82,50.

London, 26. Febr. (Schlußcourse.) Engl. 23 1/4% Consols 96 1/2, Pr. 4% Consols 105, italienische 5% Rente 88 1/2, Lombarden 8 1/2, 4% cons. Russen von 1889 (2. Serie) 93 1/4, convert. Türken 19, österr. Goldrente 79, österr. Goldrente 95, 4% ungarische Goldrente 91 1/2, 4% Spanier 61 1/2, 3 1/2 % privil. Ägypter 89, 4% unif. Ägypter 95 1/2, 3% garantirte Ägypter 96 1/2, 4 1/2% ägypt. Tributarieleihe 93 1/2, 6% cons. Mexikaner 80 1/4, Ottomanbank 11 1/2, Suezactien —, Canada-Pacific 92, De Beers-Actien neue 143, Rio Tinto 167/8, 4% Rupees 69 1/2, Argentinische 5% Goldanleihe von 1886 61 1/2, do. 4 1/2% äußere Goldanleihe 30 1/2, Neue 3% Reichsanleihe 84 1/4, Silber 41 1/2.

London, 26. Febr. (Schluß-Course.) Engl. 23 1/4% Consols 96 1/2, Pr. 4% Consols 105, italienische 5% Rente 88 1/2, Lombarden 8 1/2, 4% cons. Russen von 1889 (2. Serie) 93 1/4, convert. Türken 19, österr. Goldrente 79, österr. Goldrente 95, 4% ungarische Goldrente 91 1/2, 4% Spanier 61 1/2, 3 1/2 % privil. Ägypter 89, 4% unif. Ägypter 95 1/2, 3% garantirte Ägypter 96 1/2, 4 1/2% ägypt. Tributarieleihe 93 1/2, 6% cons. Mexikaner 80 1/4, Ottomanbank 11 1/2, Suezactien —, Canada-Pacific 92, De Beers-Actien neue 143, Rio Tinto 167/8, 4% Rupees 69 1/2, Argentinische 5% Goldanleihe von 1886 61 1/2, do. 4 1/2% äußere Goldanleihe 30 1/2, Neue 3% Reichsanleihe 84 1/4, Silber 41 1/2.

New York, 27. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85 1/4, Cable-Transfers 4,88 1/2, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19 1/2, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95 1/2, 4% fundirte Anleihe 116 1/4, Canadian-Pacific-Actien 90, Central-Pacific-Actien 30 1/2, Chicago-N. North-Western-Actien 116 1/2, Chic., Mil. u. St. Paul-Actien 78 1/2, Illinois-Central-Actien 105, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 123 1/4, Louisville u. Nashville-Actien 73 1/2, New. Lake-Erie u. Western-Actien 31 1/2, N. Y. Central- u. Hudson-River-Act. 113 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Act. 67 1/2, Norfolk- u. Western-Preferred-Act. 49, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 39 1/2, Union-Pacific-Actien 46 1/2, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 51 1/2, Gilber-Bullion 90 1/2, Baumwolle in New York 7 1/16, do. in New Orleans 61 1/2, Raffin. Petroleum Standard white in New York 6,35 Gd., do. Standard white in Philadelphia 6,35 Gd., rohes Petroleum in New York 5,70, do. Pipeline Certificates per März 57 1/2, Ziemi. fest. — Gehalt 6,75, do. Rohe u. Brothers 7,10, — Zucker (Fair refining Muscovados) 3, — Kaffee (Fair Rio) 15 nom., Rio Nr. 7, low ord. per März 13,67, per Mai 12,87.